

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Auschluss der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 M., monatlich 75 Pf., von der Weichsel- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 M., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 M., mit Bestellgebühr 2,42 M. Einzelnummer (Belageexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gelege, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf. (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen anherbar, Wochenschriften und Börsen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Bild vorzüglich 25 Pf. Im Reklametext kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonnabend den 6. Februar 1915.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Bartmann in Thorn.

Zulieferungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einlieferung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einlieferungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rückführung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Der Winter

hat neuen Schnee auch auf die Kriegsschauplätze herabgeschüttet, und unter der gesunkenen Temperatur ist er vielfach liegen geblieben, sodass Schlitten und Schneeschuhe zu ihrem Recht haben kommen können. Der fürchterliche Morast im Osten ist damit in der Hauptsache beseitigt, und auch im Westen ist Besserung eingetreten. Welche Bilder zeigen sich heute im Felde! Ganz gewiss denken unsere Soldaten an die Schneelust ihrer Suben und jüngeren Brüder daheim und dabei schneeballen sie sich gewiß mal tüchtig in dienstfreien Stunden. Und wo die Gelegenheit es ermöglicht, da wird auch eine Schlittenfahrt mitgenommen. 1870 haben unsere Truppen in den Kämpfen um Paris, Belfort, auf dem Zuge nach Le Mans mehr gemerkt, wie bisher jetzt, aber für den Deutschen ist der General Winter keineswegs ein Unbekanntes, wie die Russen zu ihrem Schaden sich eingebildet hatten.

Ganz eigen mag es unseren Soldaten bei den Wärschen in den Wäldern zumute sein. Der Argonnenwald, der als Schlagwald streckenweise etwa alle 20 Jahre bis auf die Samenstämme abgeholzt wird, ist nicht an Schönheit mit unserem deutschen Wald zu vergleichen, aber jetzt im blühenden, glühenden Schneefeld muß er doch einen romantischen Anblick bieten. Unsere Krieger werden ihre Freude daran haben, aber die Vorsicht über die Bewunderung der Naturschönheiten stellen. Unter dem Winterschnee lauert der Feind, und wenn seine Kugeln in das Geäst schlagen, so folgt ein Schneegeflüster.

Mit humorvollem Lachen wird die Winterspende in den Unterständen und Schützengräben begrüßt sein; der Schnee verhüllt Stellungen und Batterien. Aber wie lange für die deutschen Falkenaugen? Der Feind im Schnee wird ebensowenig lange unentdeckt bleiben wie der Fuchs im Schnee, und dann wird es auf dem weiten, weißen Gelände lebendig. Die Granaten und Schrapnells pflegen den Schnee auf und sitzen, und die schimmernden Brüstungen der Gräben färben sich mit roten Tupfen. Es gibt in diesem Kriege kein Hindernis.

Manche Ortschaft in Feindesland steht im Schnee, der die zerfallenen Häuser und verrosteten Balken nicht verhüllen kann. Über die Ebenen im deutschen Vaterlande liegt gerühmter Friede, der blaue Dampf vom Herd klettert in die Lüfte, und die Winterfreude läßt manchen Jauzger erschallen. In den Bergen wird der Sport nicht ganz rasten, und der hungrige Raubvogel in den Lüften muß viel länger nach Nahrung suchen wie in Feindesland. In den Städten kämpft der Verkehr mit den Schneemengen, denn in seinem Zeichen bleibt trotz des großen Krieges Deutschland stehen, nicht nur für die Transporte zu den Fronten, sondern auch für die Beförderung der Produkte der friedlichen Arbeit. In Feindesland mögen die Bewohner finster in den Winter hineinschauen, wir wissen, daß ihm ein deutscher Frühling in nicht mehr allzu fernem Zeit folgen wird und ein ehrenvoller Friede, wenn das Schwert seine Arbeit getan hat.

Der deutsche Tagesbericht.

Ein neuer Erfolg bei St. Menchould.

Wolffs Büro teilt mit:

Großes Hauptquartier, 4. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Front zwischen Nordsee und Reims fanden nur Artilleriekämpfe statt. Erneute französische Angriffe bei Berthies wurden unter Verlusten für den Feind abgewiesen.

Nördlich und nordwestlich Massiges (nordwestlich St. Menchould) griffen unsere Truppen gestern an und stießen im Sturm über drei hintereinander liegende feindliche Grabenlinien durch und setzten sich in der französischen Hauptstellung in Breite von 2 Kilometern fest. Sämtliche Gegenangriffe der Franzosen, die auch nachts fortgesetzt wurden, sind abgeschlagen. Wir

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz, wo gestern in den Argonnen, nördlich von St. Menchould, ein Angriff mit großem Erfolg ausgeführt wurde, sodas die Einkreisung von Verdun einen Schritt weiter geführt ist, hat sich heute nichts von Bedeutung ereignet; mit Ausnahme von Berthes fanden überall nur Artilleriekämpfe statt. Im Osten behaupteten unsere Truppen die neugewonnenen Stellungen etwa 6 Kilometer östlich Bolimow, aus denen in den letzten Tagen die russische, Warschau deckende Armee mit Verlust von 6000 Gefangenen gedrängt war; weitere Fortschritte wurden hier nicht gemacht, da die Russen offenbar, um den Durchbruch zu verhindern, große Verstärkungen hierher geworfen hatten. Von den Flanken in Nordpolen und Galizien liegen Meldungen nicht vor.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. T. B.“:
Berlin den 5. Februar.

Großes Hauptquartier, 5. Februar:

Westlicher Kriegsschauplatz: Auf der ganzen Front nur Artilleriekämpfe. Ein vereinzelter französischer Vorstoß auf unsere Stellung nordwestlich Berthes blieb ohne Erfolg.

Ostlicher Kriegsschauplatz: An der ostpreussischen Grenze wurden erneute Angriffe der Russen südlich der Memel zurückgewiesen. Ebenso mißlingen starke russische Angriffe gegen unsere neugewonnenen Stellungen östlich Bolimow; die Zahl der dort Gefangenen beträgt seit 1. Februar im ganzen 26 Offiziere und annähernd 6000 Mann.

Oberste Heeresleitung.

nahmen sieben Offiziere, sechshundertein Mann gefangen und eroberten neun Maschinengewehre, neun Geschütze kleineren Kalibers und viel Material.

Sonst ist nur erwähnenswert, daß in den Mittelvogesen das erste Gefecht einer Schneeschuhtruppe gegen französische Jäger erfolgreich für uns verlief.

Südlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen wurden schwache russische Angriffe gegen unsere Stellungen südlich der Memel abgewiesen.

In Polen nördlich der Weichsel fanden im Anschluß an die gemeldeten Kavalleriekämpfe Plänkelen kleinerer gemischter Truppenabteilungen statt.

An der Bzura südlich Sochaczew brach ein russischer Nachtangriff unter starken Verlusten für den Feind zusammen. Unser Angriff östlich Bolimow macht trotz heftiger Gegenstöße des Feindes Fortschritte. Die Zahl der Gefangenen erhöht sich.

In den Karpathen kämpfen seit einigen Tagen deutsche Kräfte Schulter an Schulter mit österreichisch-ungarischen Armeen. Die verbündeten Truppen erzielten in schwierigem und verschneitem Gebirgslande eine Reihe schöner Erfolge.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Neuer Erfolg in den Beskiden.

Amlich wird aus Wien vom 3. Februar mittags gemeldet:

In den Ost-Beskiden wurden neue sehr heftige Angriffe, die auch nachts andauerten, wieder unter schweren Verlusten der Russen zurückgeschlagen. Die Kämpfe im mittleren Waldgebirge nehmen einen günstigen Verlauf. Die verbündeten Truppen, die gestern vom Feinde hartnäckig verteidigte Höhenstellungen eroberten, machten tausend Gefangene und erbeuteten mehrere Maschinengewehre. In Polen und Westgalizien ist die Situation unverändert. Es herrscht größtenteils Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschall-Leutnant.

Die französischen Kriegsberichte.

Am Dienstag Nachmittag 3 Uhr wurde in Paris folgender amtlicher Bericht ausgegeben: Der 1. Februar war durch eine Verdoppelung der Heftigkeit des Artilleriekampfes auf beiden Seiten und durch eine Reihe deutscher Angriffe, welche übrigens untergeordnete Bedeutung hatten, gekennzeichnet. Alle diese Angriffe wurden mit im Verhältnis zu den von den Deutschen eingesetzten Mannschftsbeständen schweren Verlusten für die Deutschen zurückgeschlagen. In Belgien entwickelte die deutsche schwere Artillerie besondere Tätigkeit längs der Front der belgischen Truppen, namentlich gegen verschiedene Stützpunkte, deren sich diese seit einiger Zeit im Niergebiet bemächtigt hatten. Am Ypern fanden stellenweise sehr heftige Kanonaden statt. Zwischen Ys und Somme griffen Teile eines deutschen Regiments einen englischen Posten bei Cunncep an, warfen ihn zuerst zurück, doch besetzten nach einer Reihe von Gegenangriffen die Engländer das verlorene Gelände wieder, rückten dann weiter vor und bemächtigten sich feindlicher Schützengräben. Die im gestrigen Abendbericht gemeldete Aktion, welche sich längs der Straße Bétune—La Bassée abspielte, war für unsere Infanterie besonders glänzend. Die deutschen Mannschftsbestände betrogen anscheinend mindestens ein Bataillon. Die beiden ersten Angriffe zerfielen in unserem Feuer, beim dritten gelang es ihnen, in einen unserer Schützengräben einzudringen. Ein sofortiger Bajonett-Gegenangriff gestattete uns aber, den Feind zurückzuwerfen. Nur einige Deutsche konnten ihre Schützengräben wieder erreichen, alle anderen wurden gefangen genommen oder getötet. Zwischen der Somme und Duse längs der Front an der Aisne ist kein bedeutendes Ereignis zu melden außer einem deutschen Angriff gegen Beaumont—Hamel, welcher nicht erneuert wurde. Unsere schwere Artillerie beschloß den Bahnhof in Royon, wo Verproviantierungs-Operationen des Feindes stattfanden. Sie rief zwei Explosionen hervor, deren Rauch 2½ Stunden in der Luft hängen blieb. Im Gebiete von Berthes fahren wir fort, planmäßig vorzurücken. Wir besetzen das kleine Gehöf nördlich des Dorfes wieder. Im Woerze versuchte der Feind, am Westvorsprung des Waldes von Le Bouchoir (nordöstlich Tropon) einen sofort aufgehaltenen Angriff. Von der Front in Lothringen und den Vogesen ist nichts zu melden. — Der amtliche Bericht vom Dienstag Abend 11 Uhr lautet: Zwischen dem Meer und der Ys versuchte deutsche Artillerie, die untrige unter Feuer zu nehmen; der Versuch war aber erfolglos. Im Arras-Abschnitt war während der ganzen Nacht vom 1. zum 2. Februar Gewehrfeuer, ohne daß ein Infanterieangriff erfolgte. Bei Soissons besetzten wir die Batterien des Feindes und warfen in St. Paul einen Angriff einer Abteilung Infanterie zurück. Neue Fortschritte sind zu verzeichnen bei Berthes—Les Hurulus am Rande des

Waldes, dessen Besetzung durch unsere Truppen schon früher gemeldet wurde. In den Argonnen bei Bagatelle warfen wir einen deutschen Angriff zurück. Im Elsaß fand eine Nachtaktion in Uffholtz statt. Gegen Unterburnhaupt machten unsere Truppen Fortschritte.

Amlicher Pariser Bericht von Mittwoch Nachmittag 3 Uhr: Vom Kampfbereich nördlich der Ys ist nichts zu melden. Zwischen der Ys und Duse im Abschnitt von Noulette, westlich Lens, brachten unsere Batterien ein lebhaftes feindliches Feuer zum Schweigen. Die Deutschen stießen auf dem Ancrefluß oberhalb Avelny, nördlich Albert, Brandtschiffe los. Diese wurden von uns vor der Explosion angehalten. Unsere Artillerie erzielte fortgesetzt ausgezeichnete Ergebnisse im Aisnetal. Wir rücken westlich der Höhe 200 bei Berthes leicht vor, wobei wir Gefangene machten und einen Gegenangriff zurückwarfen. In den Argonnen fand gestern bei Bagatelle ein zweiter deutscher Angriff gegen 6 Uhr abends statt, der ebenso wie der Angriff um 1 Uhr mittags abgewiesen wurde. An der Front auf den Maas Höhen und in den Vogesen herrschte Ruhe. Im Elsaß richteten wir uns auf dem Gelände ein, das wir südlich von Ammerzweiler gewannen.

Die Kämpfe im Westen.

Gewaltige Artilleriekämpfe im Westen.

Nach einer Pariser Meldung der Kopenhagener „Nationaltidende“ tobten gewaltige Artilleriekämpfe an der ganzen Front. Die Stellungen der Verbündeten werden ständig aufs heftigste beschossen; fortwährend relognoszieren Flieger ihre Stellungen. Die Verbündeten sind bemüht, ihre Artillerie zu verstärken, insbesondere bei Ypern und Ostende.

Deutsche Flugzeuge über französischen Städten.

Der „Temps“ meldet: Ein deutsches Flugzeug überflog Nancy und warf Bomben und Pfeile ab, welche, ohne großen Schaden anzurichten, im Viertel des Güterbahnhofes niederkamen. Durch das Blasen einer Bombe ist ein Knabe im Schulhofe leicht verletzt worden. Zwei deutsche Flugzeuge überflogen Luneville. Eins wurde bei Waghmühl zur Landung gezwungen, das andere entkam. Ein deutsches Flugzeug warf Bomben über Romiremont ab. Eine Bombe plakte vor dem Schulhause, jedoch wurde niemand verletzt. Auf die Fabriken in Chaufontaine und die Automobilfabrik Lorraine-Dietrich wurden von Flugzeugen Bomben geworfen. Sie verursachten aber nur geringen Materialschaden.

Ein deutsches Flugzeug überflog am Montag Nachmittag Belfort. Es wurde beschossen und von französischen Flugzeugen verfolgt. Das feindliche Flugzeug entflo.

4½ Kompanien britischer Garde vermisst.

Wie der „Daily Chronicle“ erzählt, werden seit den letzten Kämpfen bei La Bassée 4½ Kompanien der britischen Garde vermisst.

Die neueste englische Verlustliste.

Die am Dienstag ausgegebene englische Verlustliste ist die längste der bisher veröffentlichten. Sie umfaßt die Offiziersverluste vom 27. und 28. Januar (16 Tote, 27 Verwundete und 9 Vermisste), und die Mannschftsverluste vom 7., 8. und 9. Dezember, und zwar 1580 Tote, Verwundete und Vermisste.

Die Kämpfe zur See.

Die Aufforderung der englischen Admiralität zum Flaggenschwindel.

Mit der Veröffentlichung des Geheimbefehls der großbritannischen Admiralität will die deutsche Marineleitung eine Flaggenschwinderei vorbeugend verhindern, wie sie in der Geschichte bisher einzig dagestanden haben würde. Einzig dastehend bleibt aber das Ereignis, daß die großbritannische Admiralität überhaupt einen solchen Erlaß herausgegeben hat, einen Erlaß, der die geschichtliche britische Persönlichkeit wieder im schönsten Lichte erstrahlen läßt. Die Behörde Mr. Churchill's wollte zwei Zwecke erreichen: die britischen Unterseebootsangriffe kostenlos gegen deutsche U-Boote neutralen Mächte gegen das deutsche Reich aufbringen. Man hoffte, schon in den nächsten Tagen in die Welt hinaustrufen zu können, die deutschen Unterseeboote hätten auf Handelsschiffe unter neutraler Flagge geschossen. Dieser Plan dürfte nun einerseits durch die Veröffentlichung des Geheimbefehls, andererseits durch die deutsche Warnung an die feindliche neutrale Schifffahrt vereitelt worden sein. Diese Warnung zeigte den Neutralen, daß Deutschland ihre Kaufschiffe vor Schaden zu bewahren wünscht.

Wenn die gefährliche Zone und den sicheren Kurs mittelst und zu diesem Zwecke sogar den eigenen Augenblicklichen Kriegszweck — der Störung der Transporte nach Frankreich — der Öffentlichkeit preisgibt. Im Gegensatz dazu zeigt der englische Geheimbefehl den Neutralen, daß man ihre Flagge zu mißbrauchen entschlossen ist und sich nicht scheut, oben durch diesen Mißbrauch auch die wirklich neutralen Handelsschiffe der Vernichtung durch deutsche Unterseeboote auszuliefern, ja dieses wünscht.

Auch die „Mazra“ gesunken.

Die „Central News“ erzählt aus Paris, daß der englische Dampfer „Mazra“, der bei Haare torpediert wurde, im Hafen gesunken ist. Ein Teil der Ladung sei gerettet worden.

Das ist nun das fünfte Opfer des 30. Januar!

Der Unterseebootsjahren.

Dier regelmäßige Handelsdampferlinien haben bereits den Frachtverkehr mit Irland eingestellt. Ferner wird auch bekannt, daß Londons mit Rücksicht auf den Angriff deutscher Unterseeboote die Versicherungssrate um 20 bis 100 Prozent für Fahrten nach allen Richtungen erhöhen.

Eine Privatdepesche des „Rotterdamischen Courant“ meldet: Londons teilt mit, daß infolge des Auftretens der deutschen Unterseeboote am Monatsenden Handelschiffe im englischen Küstenverkehr überfällig wurden.

Das „Londoner Pressebureau“ teilt ferner mit, daß zur Verhinderung der Schiffsabreise und zwecks Aufspürung der Unterseeboote von der Admiralität 12 Torpedoboote zerstörer in die Irische See geschickt wurden.

Schließung des Hafens von Fleetwood.

Dem „Berl. Lok.-Anz.“ wird aus Zürich gemeldet: Auf Anordnung des britischen Seeamtes ist der Hafen von Fleetwood geschlossen worden. Kein Schiff darf aus- oder einlaufen. Die Lichter an den Kais sind ausgeschaltet. Gleiche Maßnahmen wurden in Warron und Heysham getroffen.

Torpedoboote als Begleitschiffe.

Dem „Hamburger Fremdenblatt“ wird aus Kopenhagen gemeldet: Die englische Admiralität hat infolge der gemeldeten Tätigkeit deutscher Unterseeboote an der britischen Küste das Auslaufen von Schiffen ohne Begleitung einer genügenden Zahl von Torpedobooten allgemein verboten.

Ein Verweissungsmittel.

Die London Shipping Gazette legt 500 Pfund (10 000 Mark) Belohnung aus für die Mannschafft des ersten Raufschiffes, das ein deutsches Unterseeboot zum Sinken bringt.

Die „Times“ hat schon den Handelschiffen den klugen Rat gegeben, den Kampf mit den Unterseebooten aufzunehmen, anstatt auf deren Aufspürung zu kloppen. Die Folge dürfte sein, daß unsere Unterseeboote gezwungen werden, Handelsschiffe ohne Anruf zu versenken.

Die Vernichtung der englischen Fischerrei durch die englischen Minen.

Der Grimshyer Fischdampfer „Carl Howard“ ist mit der Besatzung verloren gegangen. Es ist der 34. Grimshyer Fischdampfer, der seit Beginn des Krieges verloren gegangen ist.

Ein Brud an der holländischen Küste gesichtet.

Aus Amsterdam wird vom 4. Februar gemeldet: Ein heute Nacht in Hoek van Holland eingetroffenes Dampfschiff berichtet, laut „Telegraaf“, daß es westlich des Maas-Delta ein deutsches U-Boot gesehen hat. Ein Lotse fuhr aus, um eine Untersuchung anzustellen.

Die Kämpfe im Osten.

Die beiden Flügel im Osten.

Die „Köln. Ztg.“ gibt folgende, mit großer Vorsicht aufzunehmende Kopenhagener Meldung wieder: „Berlingste Tidende“ erzählt aus Petersburg über London: Die neue russische Offensivtaktik entwickelte sich rasch, gleichzeitig mit dem Versuch von vier deutsch-österreichisch-ungarischen Heeren, über die Karpatenpässe vorzudringen. Um den linken Flügel der Deutschen aufzutreiben, nehmen die Russen eine große Flankenbewegung in Ostpreußen vor. Da die deutschen Stellungen an den Masurischen Seen stark besetzt seien, gehe die Offensive diesmal gegen die Tilsiter Gegend vor. Gleichzeitig gegen die Russen um Insterburg das Netz zusammen und bedrohen den deutschen linken Flügel der Linie Willstall—Lassden. Gegenüber dieser drohenden Lage versucht die Heeresleitung der Verbündeten einen Gegenzug in Galizien. Große Truppenmassen drängen in den Karpaten vor und seien bis Kolomea an der Grenze der Bukowina vorgeschoben, wo die Russen abgegrenzt werden sollten. Große österreichisch-ungarische Verstärkungen seien nach Dornawatra abgefannt.

Beschreibung der montenegrinischen Hauptstadt durch Flieger.

Wie der „Lokalanzeiger“ meldet, warf ein österreichischer Flieger über Cetinje sechs Bomben ab, die alle Schaden anrichteten. — In letzter Zeit unternahmen österreichisch-ungarische Flieger häufig Aufklärungsflüge über Belgrad.

Ruhe im Kaukasus.

Der Generalkommandant der russischen Kaukasusarmee teilt in seinem amtlichen Bericht vom 1. Februar mit: An der Front der Armee fand kein bemerkenswerter Kampf statt.

Die Senussen fallen in Ägypten ein.

„Messagero“ meldet aus Kairo, die Streitkräfte der Senussen seien, von Diarab kommend, in die Dase Simah (Jupiter Ammon in Unterägypten) auf ägyptisches Gebiet eingedrungen.

Die Teufelskerle von der „Emden“ in Sicherheit.

In Berlin ist die Nachricht eingetroffen, daß der Kommandant Kapitänleutnant Muede mit dem Landungsstabs der „Emden“ in der Nähe von Hodeida an der Südküste Arabiens eingetroffen ist, wo sie von den türkischen Truppen begeistert empfangen wurden. Die Fahrt durch die Straße von Batin gelang unbedenkt von englischen und französischen Bewachungstreitkräften.

Neue Beute des „Kronprinz Wilhelm“.

Nach in Buenos Aires vorliegenden Informationen ist der englische Dampfer „Botaro“ von der Royal Mail Steamship Co., 4400 Tonnen groß, von dem deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ angehalten und verladen worden. Der „Botaro“ war aus Liverpool mit Ballast nach La Plata unterwegs, um Gefrierfleisch nach England zu bringen.

Protest gegen die englische Kriegführung in den Kolonien.

Die deutsche Kolonialgesellschaft veröffentlicht einen Protest gegen die englisch-französische Kriegführung in den Kolonien, die das ganze europäische Kulturwert in Afrika zerstört.

Die Denkschrift der kaiserlich deutschen Regierung

über Gegenmaßnahmen gegen die völkerrechtswidrigen Maßnahmen Englands zur Unterbringung des neutralen Seehandels mit Deutschland wird im „Staats- und Reichsanzeiger“ veröffentlicht. Sie hat folgenden Wortlaut:

Seit Beginn des gegenwärtigen Krieges führt Großbritannien gegen Deutschland den Handelskrieg in einer Weise, die allen völkerrechtlichen Grundfäden Hohn spricht. Wohl hat die britische Regierung in mehreren Verordnungen die Londoner Seerechtskonferenz als für ihre Seestreitkräfte maßgebend bezeichnet; in Wirklichkeit hat sie sich aber von dieser Erklärung in den wesentlichsten Punkten losgelöst, obwohl ihre eigenen Bevollmächtigten auf der Londoner Seerechtskonferenz deren Beschlüsse als geltendes Völkerrecht anerkannt hatten. Die britische Regierung hat eine Reihe von Gegenständen auf die Liste der Konterbande gesetzt, die nicht oder doch nur sehr mittelbar für kriegerische Zwecke verwendbar sind und daher nach der Londoner Erklärung wie nach allgemein anerkannten Regeln des Völkerrechts überhaupt nicht als Konterbande bezeichnet werden dürfen. Sie hat ferner den Unterschied zwischen absoluter und relativer Konterbande tatsächlich beseitigt, indem sie alle für Deutschland bestimmten Gegenstände relativer Konterbande ohne Rücksicht auf den Hafen, in dem sie ausgeladen werden sollen, und ohne Rücksicht auf ihre feindliche oder friedliche Verwendung der Wegnahme unterwirft. Sie scheut sich sogar nicht, die Pariser Seerechtskonferenz zu verletzen, da ihre Seestreitkräfte von neutralen Schiffen deutsches Eigentum, das nicht Konterbande war, weggenommen haben. Über ihre eigenen Verordnungen zur Londoner Erklärung hinausgehend, hat sie weiter durch ihre Seestreitkräfte zahlreiche wehrfähige Deutsche von neutralen Schiffen wegführen lassen und sie zu Kriegsgefangenen gemacht. Endlich hat sie die ganze Nordsee zum Kriegsschauplatz erklärt und der neutralen Schifffahrt die Durchfahrt durch das offene Meer zwischen Schottland und Norwegen wenn nicht unmöglich gemacht, so doch außerordentlich erschwert und gefährdet, so daß sie gewissermaßen eine Blockade neutraler Küsten und neutraler Häfen gegen alles Völkerrecht eingeführt hat. Alle diese Maßnahmen verfolgen offensichtlich den Zweck, durch die völkerrechtswidrige Lahmung des legitimen neutralen Handels nicht nur die Kriegführung, sondern auch die Volkswirtschaft Deutschlands zu treffen und letzten Endes auf dem Wege der Ausschungerung das ganze deutsche Volk der Vernichtung preiszugeben.

Die neutralen Mächte haben sich den Maßnahmen der britischen Regierung im großen und ganzen gefügt; insbesondere haben sie es nicht erreicht, daß die von ihren Schiffen völkerrechtswidrig weggenommenen deutschen Personen und Güter von der britischen Regierung herausgegeben worden sind. Auch haben sie sich in gewisser Richtung sogar den mit der Freiheit der Meere unvereinbaren englischen Maßnahmen angeschlossen, indem sie offenbar unter dem Druck Englands die für friedliche Zwecke bestimmte Durchfuhr nach Deutschland auch ihrerseits durch Ausfuhr- und Durchfuhrverbote verhindern. Vergebens hat die deutsche Regierung die neutralen Mächte darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich die Frage vorlegen müsse, ob sie an den von ihr bisher streng beobachteten Bestimmungen der Londoner Erklärung noch länger festhalten könne, wenn Großbritannien das von ihm eingeschlagene Verfahren fortsetzen und die neutralen Mächte alle diese Neutralitätsverletzungen zugunsten Deutschlands länger hinnehmen würden. Großbritannien beruft sich für seine völkerrechtswidrigen Maßnahmen auf die Lebensinteressen, die für das britische Reich auf dem Spiele stehen, und die neutralen Mächte scheinen sich mit theoretischen Protesten abzufinden, also tatsächlich Lebensinteressen von Kriegführenden als hinreichende Entschuldigung für jede Art von Kriegführung gelten zu lassen.

Solche Lebensinteressen muß nunmehr auch Deutschland für sich anrufen. Es steht sich daher zu seinem Bedauern zu militärischen Maßnahmen gegen England gezwungen, die das englische Verfahren vergelten sollen. Wie England das Gebiet zwischen Schottland und Norwegen als Kriegsschauplatz bezeichnet hat, so bezeichnet Deutschland die Gewässer rings um Großbritannien und Irland mit Einschluß des gesamten englischen Kanals als Kriegsschauplatz und wird mit allen ihm zu Gebote stehenden Kriegsmitteln der feindlichen Schifffahrt daselbst entgegenzutreten. Zu diesem Zwecke wird es vom 18. Febr. 1915 an jedes feindliche Raufschiff, das sich auf den Kriegsschauplatz begibt, zu zerstören suchen, ohne daß es immer möglich sein wird, die dabei den Personen und Gütern drohenden Gefahren abzuwenden. Die Neutralen werden daher gewarnt, solchen Schiffen weiterhin Mannschaften, Passagiere und Waren anzuvertrauen. Sodann aber werden sie darauf aufmerksam gemacht, daß es sich auch für ihre eigenen Schiffe dringend empfiehlt, das Einlaufen in dieses Gebiet zu vermeiden. Denn wenn auch die deutschen Seestreitkräfte Anwesenheit, Gewalttätigkeiten gegen neutrale Schiffe, soweit sie als solche erkennbar sind, zu unterlassen, so kann es doch angehts des von der britischen Regierung angeordneten Mißbrauchs neutraler Flaggen und der Zuverlässigkeit des Krieges nicht immer verhütet werden, daß auch sie einem auf feindliche Schiffe berechneten Angriff zum Opfer fallen. Dabei wird ausdrücklich bemerkt, daß die Schifffahrt nördlich um die Schetlandsinseln, in dem östlichen Gebiet der Nordsee und in einem Streifen von mindestens 30 Seemeilen Breite entlang der niederländischen Küste nicht gefährdet ist.

Die deutsche Regierung kündigt diese Maßnahme so rechtzeitig an, daß die feindlichen wie die neutralen Schiffe Zeit behalten, ihre Dispositionen wegen Anlaufens der am Kriegsschauplatz liegenden Häfen danach einzurichten. Sie darf erwarten, daß die neutralen Mächte die Lebensinteressen Deutschlands nicht weniger als die Englands berücksichtigen und dazu beitragen werden, ihre Angehörigen und deren Eigentum vom Kriegsschauplatz fernzuhalten. Dies darf umso mehr erwartet werden, als den neutralen Mächten auch daran liegen muß, den gegenwärtigen verheerenden Krieg sobald als möglich beendigt zu sehen.

Berlin den 4. Februar 1915.

Das österreichische Rotbuch über den Weltkrieg.

Am Mittwoch ist in Wien das vor längerer Zeit angekündigte Rotbuch der österreichisch-ungarischen Regierung erschienen. Es enthält 89 Altentwürfe aus der Zeit vom 29. Juni bis zum 24. August 1914 und beginnt mit den Meldungen der österreichisch-ungarischen Vertreter in Belgrad, Astud und Nisch, die berichten, mit welchem Beifall und welcher Freude überall in Serbien die Nachricht von der Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers aufgenommen worden sei. Dann erwähnt das Rotbuch eine Ausrufung des Präsidenten Voincaré vom 4. Juli, daß die serbische Regierung bei der Verfolgung der Mithrasbilden das größte Entgegenkommen zeigen werde, eine Pflicht, der sich kein Staat entziehen könne.

Am 23. Juli wurde, wie bekannt, die Note Österreich-Ungarns an Serbien überreicht, und es wurden die Boten der auswärtigen Angelegenheiten in den fremden Regierungen mitgeteilt. Der Botenbote in London, Graf Mensdorff, wurde beauftragt, auch darauf zu verweisen, daß es Serbien in der Hand gehabt hätte, den ersten Schritten, die es erwarten mußte, die Spitze abzubrechen, wenn es spontan das Notwendige vorgezogen hätte, um auf serbischem Boden eine Untersuchung gegen die serbischen Teilnehmer an dem Attentat einzuleiten. Sir Edward Grey erwiderte dem Botenbote, er würde bereit sein, die Angelegenheit als eine nur Österreich-Ungarn und Serbien berührende zu betrachten, besorge aber, daß mehrere Großmächte in einen Krieg verwickelt werden könnten.

Als Graf Szapary sich dem Minister Sasonow gegenüber seines Auftrages entledigte, unterbrach ihn dieser mit der Bemerkung, er wisse, daß es sich um einen Vorwand handle, mit dem man sich überlegen, worauf der Botenbote erwiderte, Österreich-Ungarn sei die friedliebendste Macht der Welt, was sie anstrebe, sei nur die Sicherung ihres Territoriums vor fremden revolutionären Angriffen und ihrer Dynastie vor Bomben. — Nach fünfständigem Ministerrat empfing Herr Sasonow den deutschen Boten und erklärte ihm, die Angelegenheit sei eine europäische, und Rußland könne die eventuelle Absicht Österreich-Ungarns, Serbien aufzufressen (dévorer), nicht ruhig hinnehmen. Graf Pourtales entgegnete, Österreich-Ungarn sei nur daran gelegen, Serbien die verdiente Züchtigung anzubringen zu lassen. Der russische Gesandte in Wien Rudaschew, den Graf Berchtold am 24. vormittags empfing, sagte, man sei in Rußland immer besorgt gewesen, ob nicht unser Schritt die Form einer Demütigung für Serbien annehmen werde, was nicht ohne Rückwirkung in Rußland bleiben könnte. Graf Berchtold entgegnete, eine solche Absicht liege ihm völlig fern, das Ziel der k. und k. Regierung bestehe lediglich darin, die unhaltbare Situation Serbien gegenüber zu klären. Am nächsten Tage erließen der russische Geschäftsträger beim ersten Sektionschef Baron Macchio und drückte den Wunsch aus, daß die in unserer Note an Serbien angegebene Frist verlängert werde, damit die Mächte Zeit hätten, die Grundlagen unserer Mitteilung und die beigelegte Denkschrift über die großserbische Propaganda zu prüfen. Baron Macchio antwortete, daß unsere Note an die Mächte nur den Charakter einer Information gehabt habe und wir unsere Aktion als eine nur uns und Serbien berührende Angelegenheit betrachteten.

Am 25. um 3 Uhr nachmittags, wurde laut Telegramm des Baron Giesl in Serbien die allgemeine Mobilisierung angeordnet. Erst drei Stunden später, knapp vor Ablauf der in unserer Note gestellten Frist, wurde die serbische Antwort in Belgrad dem Gesandten Giesl übergeben, der sie für ungenügend erklärte und mit dem Gesandtschaftspersonal die Stadt verließ.

Am 25. sandte Graf Berchtold dem Boten in Petersburg Grafen Szapary eine Instruktion, die mit den Worten beginnt: „In dem Augenblicke, wo wir uns zu einem ersten Vorgehen gegen Serbien entschlossen haben, sind wir uns natürlich auch der Möglichkeit eines sich aus der serbischen Differenz entwickelnden Zusammenstoßes mit

Rußland bewußt gewesen. Wir konnten uns aber durch diese Eventualität nicht in unserer Stellungnahme gegenüber Serbien beirren lassen, weil grundlegende staatspolitische Kon siderationen uns vor die Notwendigkeit stellten, der Situation ein Ende zu machen, daß ein russischer Freibrief Serbien die dauernde, ungestrafte und unstrafbare Bedrohung der Monarchie ermögliche. Für den Fall, daß Rußland den Moment für die große Abrechnung mit den europäischen Zentralmächten bereits für gekommen erachtet sollte und daher von vornherein zum Kriege entschlossen wäre, erscheint allerdings nachstehende Instruktion Euer Excellenz überflüssig. Es wäre aber immerhin denkbar, daß Rußland nach der eventuellen Ablehnung unserer Forderungen durch Serbien und angesichts der sich für uns ergebenden Notwendigkeit eines bewaffneten Vorgehens mit sich selbst zu Rate ginge und daß es sogar gewillt sein könnte, sich von den kriegerischen Elementen nicht mitziehen zu lassen.“ In der Instruktion wird dann ausgeführt, daß Österreich-Ungarn territorial saturiert sei und daß, wenn ihm der Kampf mit Serbien aufgegeben werde, dies kein Kampf um territorialen Gewinn, sondern lediglich ein Mittel der Selbstverteidigung und Selbsterhaltung sein werde. Ferner, daß die Bewegung, die in Serbien gegen die Monarchie gerichtet werde, das monarchische und dynastische Interesse bedrohe und daß das konservative, kaisertreue Rußland, wie wir annehmen müßten, ein energisches Vorgehen gegen diese Bedrohung aller staatlichen Ordnung begreiflich und sogar notwendig finden werde. Wir seien stets der Ansicht gewesen, daß das Erstarken der Balkanstaaten zur staatlichen und politischen Selbständigkeit unserer Beziehungen zu Rußland zum Vorteil gereichen würde, auch alle Möglichkeit eines Gegensatzes zwischen uns und Rußland beseitigen würde und waren immer bereit, die großen politischen Interessen Rußlands bei unserer politischen Orientierung zu berücksichtigen. Eine weitere Duldung der serbischen Umtriebe hätte unseren Bestand als Großmacht und daher auch das europäische Gleichgewicht, dessen Erhaltung Rußlands wohlverstandenes Interesse sei, in Frage gestellt.

Dann folgen Berichte über die bekannten Unterredungen in Petersburg, in denen sowohl der Minister des Auswärtigen Sasonow als auch der Kriegsminister Suchomlinow unter ihrem Ehrenwort versicherten, daß in Rußland noch kein Pferd und kein Reservist eingezogen“ sei, über den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Serbien und über die Bemühungen des Grafen Szapary, des österreichisch-ungarischen Botschafters in Petersburg, Herrn Sasonow klar zu machen, daß Österreich-Ungarn nicht die geringste Einschränkung der Souveränität Serbiens beabsichtige, sondern daß auch mit der Beteiligung von k. und k. Funktionären bei der Unterdrückung der serbischen Umstürzbewegung nicht ohne Tangierung der Souveränität Serbiens beabsichtigt war, sondern an die Errichtung eines mit den serbischen Behörden kooperierenden Sicherheitsbüros nach der Art der analogen russischen Einrichtungen in Paris gedacht wurde.

Daß und warum Deutschland sowohl wie Österreich-Ungarn den Grenzen Konventionen vorzuzug abnehmen müßten, ist bekannt, und daß Österreich-Ungarn die serbische Antwort nicht als genügend angesehen wurde, wird in einer im Rotbuch mitgeteilten Instruktion des Grafen Berchtold an den Londoner österreichisch-ungarischen Botschafter noch einmal scharf begründet.

„Da die serbische Regierung wußte, daß uns nur eine vorbehaltslose Annahme unserer Forderungen befriedigen könne, ist die serbische Antwort nicht als genügend angesehen wurde, wird in einer im Rotbuch mitgeteilten Instruktion des Grafen Berchtold an den Londoner österreichisch-ungarischen Botschafter noch einmal scharf begründet.

„Da die serbische Regierung wußte, daß uns nur eine vorbehaltslose Annahme unserer Forderungen befriedigen könne, ist die serbische Antwort nicht als genügend angesehen wurde, wird in einer im Rotbuch mitgeteilten Instruktion des Grafen Berchtold an den Londoner österreichisch-ungarischen Botschafter noch einmal scharf begründet.

Nach einmal versuchte Grey, die Wiener Regierung zur Annahme der serbischen Antwort als Verhandlungsgrundlage durch Vermittlung der deutschen Regierung zu veranlassen, aber Graf Berchtold erwiderte in einem Memoire an den deutschen Botschafter in Wien darauf mit Recht, daß die serbische Antwort in den meisten Punkten Vorbehalte formuliert, die den Wert der gemachten Zugeständnisse wesentlich beeinträchtigen, und daß die Ablehnung gerade jene Punkte betreffe, die die einzige Bürgschaft für die tatsächliche Erreichung des angestrebten Zwecks enthielten. „Die k. und k. Regierung“, so heißt es in dem Memoire weiter, „sah ihre Überraschung über die Annahme nicht unterdrücken, als ob ihre Aktion gegen Serbien Rußland und den russischen Einfluß auf dem Balkan treffen wollte, denn dies hätte zur Voraussetzung, daß die gegen die Monarchie gerichtete Propaganda nicht allein serbischen, sondern auch russischen Ursprungs wäre. Wir sind bisher immer von der Ansicht ausgegangen, daß das offizielle Rußland diesen der Monarchie feindlichen Tendenzen fernstehe, und unsere gegenwärtige Aktion richtet sich ausschließlich gegen Serbien, während unsere Gefühle für Rußland, wie wir Sir Edward Grey versichern können, durchaus freundschaftliche sind.“ Das Memoire schließt wie folgt: „Wenn sich im übrigen das englische Kabinett bereit findet, seinen Einfluß auf die russische Regierung im Sinne der Erhaltung des Friedens zwischen den Großmächten und der Lokalisierung des uns durch die jahrelangen serbischen Umtriebe aufgezwungenen Krieges geltend zu machen, so kann dies leitens der k. und k. Regierung nur begrüßt werden.“

Der russische Botschafter in Wien teilte am 29. Juli dem dortigen deutschen Botschafter die Mobilisierung Rußlands mit und fügte hinzu, Rußland sei in seiner Ehre als Großmacht gekränkt und deshalb genötigt, entsprechende Vorkehrungen zu treffen.

Das österreichische Rotbuch befaßt, was Staatssekretär Helfferich kürzlich aufgrund einer umfassenden Darstellung des gesamten diplomatischen Materials über die Entstehung des Weltkrieges ausgesprochen: Rußland ist der Brandstifter, England und Frankreich sind seine Mitschuldigen!

Politische Tageschau.

Der Fall Liebknecht.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat ihrem Mitglied Dr. Liebknecht eine scharfe Rüge erteilt und ihm noch schärfere Maßnahmen durch die Parteileitung in Aussicht gestellt.

Die „europäische“ Fahrplankonferenz.

Mittwoch Vormittag begann in München im Verkehrsministerium die Fahrplankonferenz für den Sommerdienst 1915.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Februar 1915.

Se. Majestät der Kaiser machte gestern Vormittag einen Spaziergang im Tiergarten und sprach im Auswärtigen Amt vor.

Ausland.

London, 2. Februar. Konteradmiral Honorable Victor Montagu ist gestorben.

Provinzialnachrichten.

Danzig, 3. Februar. (Keine Tanzlustbarkeiten.) Der Regierungspräsident zu Danzig hat Anweisung gegeben, daß von den Ortspolizeibehörden Gelüste um Abhaltung öffentlicher Tanzlustbarkeiten während des Kriegszustandes nicht genehmigt werden.

Rönigsberg, 3. Februar. (Wegen unerlaubten Ausschanks) hat das königliche Polizeipräsidium hier vier Speisewirtschaften und eine Schankwirtschaft geschlossen.

Bromberg, 3. Februar. (Eine blutige Eheschlagung) spielte sich gestern in der 7. Morgenstraße im Hause Rinkauer Straße 58 ab.

Posen, 4. Februar. (Die hiesige Bahnhofswirtschaft) für deren Neuperpachtung in voriger Woche ein Termin bei der hiesigen Eisenbahndirektion stattfand.

Grätz, 3. Februar. (Vereinigte Gräher Bierbrauerei, A. G.) Im abgelaufenen Geschäftsjahre hat die Gesellschaft 554 700 Mark (im Vorjahre 555 800 Mark) brutto verdient.

Totalnachrichten.

Thorn, 5. Februar 1915.

(Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: der Einjährig-Freiwillige, Unteroffizier im Ulanen-Reg. Nr. 4 Joachim Martin Hoffmann, ein Sohn des Obersten und Stabschiffers des Ingenieur- und Pionierkorps Hoffmann in Thorn.

(Das Eisenerne Kreuz) erster Klasse wurde verliehen dem Feldwebelleutnant Strobel aus Ronik. Das Eisenerne Kreuz zweiter Klasse haben erhalten: Gendarmerte-Wachmeister Gronenberg-Schwab, Obergendarm bei der Feldgendarmerte; Unteroffizier Ernst Wendi aus Schimmerwitz, Kreis Lauenburg.

(Ordnungsverleihung.) Beim Wertztritt in den Ruhestand ist dem Oberpostdirektor Sohn in Thorn der königliche Kronorden dritter Klasse allerhöchst verliehen worden.

(Protest gegen die Bierpreiserhöhung.) Der bereits erwähnte Widerspruch der Berliner Gastwirte gegen die Bierpreiserhöhung hat sich jetzt zu einer Entschlebung des deutschen Gastwirtsverbandes verdichtet.

(Das Nachtbadverbot für alle Zukunft!) In der Generalversammlung des Zentralverbandes der Bäder und Konditoreien (Gehilfen-Organisation) in Berlin, die sich unter anderem mit dem Nachtbadverbot beschäftigte, traten alle Redner — unter Zustimmung der Versammelten — mit großem Nachdruck dafür ein, daß dieses Verbot auch für alle Zukunft in Geltung bleibe.

(Kriegsgottesdienst.) Am Donnerstag Abend hielt Herr Generalsuperintendent Reinhard in Danzig in der altstädtischen Kirche zu Thorn einen Kriegsgottesdienst. Die Kirche war überfüllt.

Der Geheimrat Marineoberbaurat Franz Wüerst, der seit über 10 Jahren dem Reichsmarineamt als vortragender Rat angehörte, ist in Berlin gestorben.

Krieger brauchen wieder den Weg zu Gott zurückfinden und die Feldpostbriefe Gebetsgebet und Frömmigkeit atmen. Kein freundlicher Lehrer sei die Not, aber ein rechter Wegweiser, der den Menschen zu der höheren Stufe führt.

(Die Kirchenkollekte,) welche gestern im Kriegsgottesdienst des Herrn Generalsuperintendenten Reinhard in der altstädtischen ev. Kirche eingesammelt wurde, ergab 196 Mark.

(Diebstahl.) In Haft genommen wurde heute das 17 Jahre alte Dienstmädchen Victoria Polinski aus Argentin, die in mehreren Häusern des Neustädtischen Marktes von den Böden und aus Mädchenkammern Sachen entwendet hatte.

(Der Polizeibericht) verzeichnet heute einen Arrestanten.

(Gesunden) wurden vier Schlüssel, ein Portemonnaie mit Inhalt und ein Karton mit Kinderwäsche.

(Zugelaufen) ist eine Bulldogge.

Briefkasten.

(Bel sämtlichen Anfragen nach Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

Witwe W. B. Der Fall ist etwas verzwickelt, doch würden Sie, da Ihr Sohn auf dem Schlachtfelde gefallen ist, wohl nicht abgewiesen werden, wenn Sie Anspruch auf die Kriegsunterstützung erheben.

Für das Rote Kreuz.

gingen der Geschäftsstelle unserer Zeitung von Herrn Lithograph Wagner in Thorn 20 Mark in Gold mit folgenden Begleitworten zu:

Liebe „Presse“, wannig Mark send' ich dir in Gold; Hätt' ich mehr davon, wie gern Hätt' ich es gezollt.

Um zu lindern auf Sekunden — Ach, noch nicht genug — All das Leid und all die Wunden, Die der Krieg uns schlug.

Gebet denen, die da ringen, Schirmend uns mit fester Hand, Die mit ihrem Blut erzwingen Freiheit, Recht und Vaterland;

Die da fern mit treuen Waffen, Lang von Weib und Kind getrennt, Unermüdet für uns schaffen — Gebt, die ihr kein Geld kennt!

Helfet stillen all die Schmerzen, Aber schnell, und nie gereut's: Kraus das Gold, und auf die Herzen Für das brave Rote Kreuz!

Sammlung zur Kriegswohlfahrts- pflege in Thorn.

Es gingen weiter ein: Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Leibbrandt (Graudenzstraße 36) 50 Mark, Sammlung der Kaisergeburtstagsfeier des Landwehrvereins Steinar: Dykowski 5, Habermann 10, G. Trentel 5, Rahn 5, Jamber 5, C. Harbarth 10, Koerth 5, Th. Harbarth 5, Grelat 1, Fr. Peyer 1, Baronski 5, Aluge 2, G. Bött 2, For 2, Baumann 5, Dirks 1, Th. Peyer 4, Grimm 2 Mark, insgesamt 77 Mark, zusammen 127 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 16 267,66 Mark.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Kaufmann und Bahnhofswirt Max Scheidling, Hauptbahnhof (Empfangsgebäude), für die Kriegswohlfahrtspflege für Witwen und Waisen der Kriegsteilnehmer 1000 Mark (besonderes Sparbuch 63 820); Frau Oberbürgermeister Dr. Kersten 25 Mark; Ungenannt, Major von Th. (eingezahlt durch Oberbürgermeister Dr. Hesse) 40 Mark, zusammen 1065 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 19 205,96 Mark.

Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen gern entgegengenommen.

Sammlung für das Rote Kreuz.

In unserer Geschäftsstelle sind weiter an Beiträgen eingegangen: Ungenannt, 5,31 Mark, O. H., Geburtstagsabend 21 Mark, Schüler Leopold Döbner-Podgorz 1 Mark, Schüler Hans und Martin Freundlich-Thorn, gesammelt für „Adieu“ 3 Mark, Unteroffizier der Inf. im Felde Streck 20 Mark, A. Wagner-Thorn 20 Mark, zusammen 70,31 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 18 655,54 Mark.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Ingeborg Wegner 10 Mark; Frau Oberbürgermeister Dr. Kersten 25 Mark; Konditorei Dösch (Inf. Max Krüger) 23,45 Mark; Adolf Krause (Waldfstraße 27) 10 Mark; Zeug- und Feuerwerksfabrik des Art.-Dep. Thorn 63,55 Mark, zusammen 137 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 15 689,49 Mark.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein: Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Fr. A. Rahnast 200 Zigaretten,

100 Zigaretten; Frau Flora Chlebowski 1 Duzend Leibbinden, 1 Duzend Brustwärmer, 1 Duzend Unterhosen, 1 Duzend Anwärmer; Frau Restaurateurin Antonie Böhm 6 Paar Brustwärmer, 5 Schale, 2 Kappschüler, 1 Pack Zigaretten, 5 Flaschen Likör, 10 Flaschen Wein; Ungenannt 3 Kappschüler; Frau A. Hell 500 Zigaretten. — Für den Hauptbahnhof: Schubert 1 Kiste Liebesgaben; Frau U. Hell (Breitestraße) 25 Mark; Obersteuermann Eichert-Weißburg 20 Mark.

Sammlung für die notleidenden Ostpreußen.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Zeug- und Feuerwerksfabrik des Art.-Depots Thorn 63,55 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 2341,63 Mark.

Eingefandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die prehegeleiche Verantwortung.)

Zur Petroleumnot in Thorn.

In keiner Stadt, in keinem Ort hat das Publikum so um seine häusliche Beleuchtung zu kämpfen wie hier. Beshalb wird uns Hausfrauen, uns in dieser schweren Zeit oft so betrübten Frauen und Müttern das Leben um des bischen Lichtes wegen so erschwert? Beshalb bekommen nicht, wie z. B. in Graudenz und anderen Städten, die Kaufleute, welche doch ihre Einkommensteuer zahlen müssen, das Petroleum zum Verkauf? Beshalb muß es von da draußen in der Meßlenstraße geholt werden? Noch dazu unter welchen Umständen! Man geht selbst und muß die Kinder ohne Aufsicht zuhause lassen, oder man schickt drei- bis viermal, ja auch fünfmal hintereinander schon früh um 6 oder 7 Uhr nach der Meßlenstraße, um Petroleum zu erhalten. Sogar von weit her kommt man und steht stundenlang in Regen, Schnee und Kälte mit in gerechtem Zorn schimpfenden Leuten aller Art, gedrängt und gestößen, und was ist der Schluß? In harschen Worten wird einem die Tür vor der Nase zugeschlagen, oder es heißt: „Kommt Montag oder Donnerstag oder in acht Tagen wieder! Heute gibt's keine Zettel, heut gibt's kein Petroleum!“ In acht Tagen geht dann der Tanz von vorn los! Den Kaufleuten könnte doch gesagt werden: So und soviel Petroleum dürft ihr jeder Kamin verkaufen! In dem großen Berlin ist dies ja durchgeführt worden. Da kann sich auch die arme, arbeitende Hausfrau ihr Quantum besorgen, braucht nicht tagelang bis zum äußersten Ende der Stadt zu rennen wie in Thorn. Hat nun einmal die eine oder die andere das Glück, etwas von dem teuren Maß zu bekommen, so fragt sie sich mit Staunen: Ja, warum muß ich denn für dieses schlechte, grünspannende, stinkende und qualmende Petroleum 35 Pfennig pro Liter bezahlen? Es wurde doch bekannt gemacht, daß einfaches Petroleum nur 4 Pfennig über dem Einkaufspreis, also das Liter höchstens auf 24 Pfennig kommt, und daß nur bestes Salonöl 35 Pfennig kosten kann. Beshalb werden wir in der schon so teuren Zeit überverteilt?!

Die Hausfrauen Thorns.

Neueste Nachrichten.

Demberg unter der Knute.

Berlin, 5. Februar. (Nichtamtlich.) Das Wiener Polenblatt „Noviny“ berichtet aus Demberg, daß dort unter russischer Herrschaft körperliche Züchtigung eingeführt wurde. Ein Demberger Bürger erzählte einem Berichterstatter des Blattes, daß er wegen eines geringen Vergehens gegen eine behördliche Vorschrift in den Kerker geschleppt, dort auf einer Bank festgebunden, worauf an mit Nagajfas bewaffnete Kosaken der Befehl erging, ihn zu züchtigen, mit Schlägen auf den entblößten Körper. Derselben Strafe wurde auch das Mitglied des Demberger Gemeinderates Motzyski unterzogen.

Weiter-Überzicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 5. Februar.

Table with 6 columns: Name der Beobachtungsstation, Barometerstand, Windrichtung, Welter, Temperatur Celsius, Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 5. Februar, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: - 5 Grad Celsius. Wetter: trocken. Wind: West. Barometerstand: 774 mm. Vom 4. morgens bis 5. morgens höchste Temperatur: + 3 Grad Celsius, niedrigste - 6 Grad Celsius.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voraussichtliche Witterung für Sonnabend den 6. Februar: zeitweise aufheiternd, freige Kälte.



Auf dem Felde der Ehre fiel am 1. Februar 1915
unser heißgeliebter Sohn

Joachim Martin Hoffmann

Einj.-Freiw., Unteroffizier der 1. Eskadron
Manen-Regts. v. Schmidt, Nr. 4,
Ritter des Eisernen Kreuzes 2. Klasse,
im 22. Lebensjahre.

Thorn den 5. Februar 1915.

Hoffmann, Oberst u. Stabsoffiz. d. Ing.-u.
Pion.-Korps beim Gouv. Thorn,
und Frau Margarete, geb. Laechelin.



Heute Nacht entschlief sanft
nach kurzen schweren Leiden
unser innigstgeliebte Tochter,
Schwester, Schwägerin und Tante

Minna

im Alter von 25 Jahren.
Dieses zeigen tiefbetäubt an
Fiegelwiese, 4. Februar 1915
Theodor Telke u. Frau.

Die Beerdigung findet Dienstag
den 9. d. Mts., um 2 Uhr nachm.,
vom Trauerhause aus statt.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es ist von uns wiederholt darauf hin-
gewiesen, daß Keller, Böden, andere
Lager- und Wirtschaftsräume, und
dort hin führende Treppen nicht mit
unverwahrtem Rost betreten werden
dürfen. Auch gelten ist wieder ein
größerer Brand dadurch entstanden, daß
einem Kind ein ungeschütztes brennendes
Rost in einem Wirtschaftsraum umge-
fallen ist.

Von dem Haus- und Dienstpersonal
wird meistens die Anrede gebraucht,
daß die Verwahrtheit bezw. Aus-
traggeber sich nicht im Besitze einer
geeigneten Laterne befinden.

Der § 309 des Straf-Ges.-Buches
lautet:
„Wer durch Fahrlässigkeit einen Brand
herbeiführt, wird mit Gefängnis bis zu
einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu
900 Mk. (Neunhundert Mark) und, wenn
durch den Brand der Tod eines Menschen
verursacht worden ist, mit Gefängnis von
einem Monat bis zu drei Jahren bestraft.“
Verantwortlich ist auch der Haus-
haltungsvorstand.

Thorn den 5. Februar 1915.
Die Polizeiverwaltung.

Polizei-Bericht.

Während der Zeit vom 1. bis Ende
Januar 1915 sind:
2 Diebstähle
zur Feststellung gekommen.
1461 Fremde waren angemeldet.
In der gleichen Zeit sind als ge-
funden angezeigt und bisher nicht ab-
geholt oder als abgeholt nicht mitgeteilt
worden:

a) im Fundbureau verwahrt:
1 Schirm, 1 Schloß einer Nähma-
chine, 1 Uhr, 1 Felle, mehrere
Schlüssel, 1 Brieftasche, 1 Ring, 1 Klei-
ner, 1 Militärfeldzeugbuch, 1 Paar Hand-
schuhe, 1 Sicherheitsnadel, 1 Jange,
6 Photographien, 1 Geldbetrag, 1 Porte-
monnaie mit Inhalt, aus einer Stra-
fzelle eingeliefert, 2 Rosenkränze, 1 Geld-
schrankschlüssel, 1 Portemonnaie ohne In-
halt.

b) in Händen der Finder:
1 Geldbetrag bei Frau Biberstein von
Zawadzki, Neustadt, Markt 10, 4 Hand-
tücher bei Wunig, Altstadt, Markt 20, 4
1 Klemmer bei Bielecki, Meilenstr. 110,
1 Damenschirm bei Wolff, Gerbenstr. 3, 2,
1 Portemonnaie mit Inhalt bei Stürche,
Klosterstr. 18, 1, 1 Handtasche mit
Inhalt bei Bielecki, Brombergerstr. 68, 2,
1 Saal Kiste bei Gerson, Thorn-Platz,
1 Pferdebedeckung bei Maluschki, Schul-
marchstraße 20.

c) eingeliefert bzw. eingelassen:
1 Hund bei Polizeikommissar Schlitz,
Thorn-Moder, Amisstr., 1 Jagdhund bei
der Polizeistation Brombergerstr. 57,
bei Hett, 1 Hund bei Zimmermann, Hol-
straße 11a, 2, 1 Jagdhund in Fort
Dohna, 1 gelber Fleder bei Topolinski,
Brüdenstr., bei Aron, 1 kleiner Fleder
beim Man Wurzelski, Erbschwarzbrun,
Manenlager, 4 Gänse bei Redmerski,
Weinbergstr. 20, 1 junge Ziege bei Sel-
len, Bergstr. 22a, 1 Gans bei Poljesze-
wicz, Weinbergstr. 10, 1 Jagdhund bei
Wiele, Hauptgraben 7.
Die Besitzer, Eigentümer und sonstigen
Empfangsberechtigten werden aufgefor-
dert, ihre Rechte gemäß der Anweisung
vom 27. Oktober 1899 (A. S. 895)
sinnen 3 Monaten bei der unterzeichneten
Verwaltung geltend zu machen.
Thorn den 4. Februar 1915.
Die Polizeiverwaltung.

Junger Mann

sucht vom 15. 2. 15 Stellung in einer
Kantine oder ähnlichen Stellen.
Angebote unter N. 188 an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.

Jüngeres ausländ. Mädchen,
Küchendienst, mit der Kolonialwarenbranche
vertraut, wünscht Beschäftigung.
Gef. Angebote unter L. 186 an die
Geschäftsstelle der „Presse“.

Für unsere im Felde stehenden Flieger sind auch aus der
Provinz Westpreußen viele Liebesgaben an Geld, Wollsocken,
Zigarren, Schwaren usw. eingegangen.

Die Inspektion der Fliegertruppen in Berlin spricht allen
Gebern herzlichsten Dank aus.

Nach Möglichkeit werden die Spenden der Provinz in erster
Linie den in der Fliegertruppe stehenden Westpreußen zugute
kommen.

Berlin-Schöneberg den 29. Januar 1915.

Inspektion der Fliegertruppen.

ges.: Roethe,
Major.

Bekanntmachung.

Das Kreisomitee bittet die Kreiseingewesenen, der
Truppenverpflegungsstelle Thorn, Hauptbahnhof, und
den Lazaretten in Thorn Nahrungs- und Gemüß-
mittel als Liebesgaben zu spenden.

Das Kreisomitee für Kriegswohlfahrtspflege
im Landreise Thorn.



Nationalstiftung

für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Verzeichnis

der ferner, seit dem 29. Januar, bei der Zentralsammelstelle der städtischen
Sparkasse-Thorn abgegebenen Beiträge.

A. Sammelstelle der Zeitung „Die Presse“: Parkkommando 2 und
Parkbatal. 2 der 2. Infanterie-Brig. Thorn 29, Frau Platz 10, Abt. Starstrom
der Fortifikation Thorn 535, Rest einer Sammlung beim Elternabend der Anaben-
Mittelschule 18.01 Mk., zusammen 592.01 Mk., mit den bisherigen Eingängen zu-
sammen 5037.02 Mk.

Von den anderen Sammelstellen: kein Eingang.
Insgesamt in allen 8 Sammelstellen 24 743.56 Mk. Davon sind 24 151.56
Mk. an die Landchaftliche Bank der Provinz Westpreußen in Danzig überwiesen
worden.

Töchtern gefallener Offiziere

gewährt die gemeinnützige Mathilde
Zimmer-Stiftung (Kurator Pro-
fessor D. Dr. Zimmer in Berlin-Zehlendor-
f) Freistellen in einem ihrer 11
Töchterheime.

Königl. Klassen- preuß. Lotterie.

Zu der am 12. und 13. Februar 1915
stattfindenden Ziehung der 2. Klasse 5.
(231.) Lotterie sind noch

1	1	1	1	8 Lose
à	40	20	10	Mark

zu haben. Dombrowski,
Königl. preuß. Lotterie-Einnahmever-
walter, Thorn, Fernsprecher 1036.

Glatte und sichere Eisbahn

Bürsten

jeder Art und für alle Zwecke in bekann-
ter Qualität empfiehlt
A. Sieckmann,
Korbwarengeschäft, Schillerstraße 2.

Damen- Kleider u. Kinder- Kleider

werden sauber und billig angefertigt.
Anna Kowalkowski,
Fischerstr. 15, 1 Tr.

Wir kaufen sofort gegen Kaffe 120 m Gleis und 30 Kippwagen.

Angebote unter R. 117 an die
Geschäftsstelle der „Presse“.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche, Baderstraße 28.

Berathungen: Jeden Sonntag, nach-
mittags 4. Uhr, Donnerstag, abends
8 1/2 Uhr Bibelstunde.
Jedermann ist herzlich eingeladen.

Thorner evangelisch-fürsichtiger Blaukreuzverein.

Sonntag, nachm. 3 Uhr: Berathung im
Konfirmandensaal der St. Georgen-
kirche zu Moder. Jedermann will-
kommen.

Christl. Verein junger Männer.

Tuchmacherstraße 1.
Sonntag, abends 7 Uhr: Bibelstunde und
Unterhaltung.

Heiratsgefuche.

Mitler mit einem Jungen von sechs
Jahren, Geschäftsmann, 32 Jahre alt,
große, gesunde Erscheinung, sucht jemand
späterer Heirat mit gut sitzender Dame.
Bitte nicht ausgeschlossen, in Verbindung
zu treten. Gef. Anerbieten (anonym
ausgeschl.) d. die Geschäftsstelle der „Presse“
unter U. 170 erbeten.

Warne

jedermann hiermit, meinen Kindern
Maria und Otto etwas zu borgen und
ihnen Aufenthalt zu gewähren, da ich
für nichts aufkomme.
Ferdinand Müller, Fiegelwiese.

Der uns von Herrn Hauptmann Ulrich von der Wafsch.-Gem.-Komp. Nr. 4 in Pflege gegebene braune Jagdhund „Hektor“

ist vor einiger Zeit
entlaufen.
Wer denselben wiederbringt, erhält eine
gute Belohnung.
Börn & Schütze,
Thorn-Moder.

Täglicher Kalender.

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag
1915							
Februar	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28						
März		1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31			
April		4	5	6	7	8	9
							10

Unsere Soldaten im Felde brauchen weiter Warme Unterkleidung und Kälteschutzartikel.

Heute, **Sonnabend**, am leztzten Tage meines diesjährigen

Inventur-Ausverkaufes

werden die gesamten Vorräte teils unterm Selbstkostenpreise ausverkauft.

Leibwärmer
Kniewärmer
Kopfschützer
gestrickt, Wolle 95 Pf

Pulswärmer
Ohrenschützer
gestrickt, Wolle 40 Pf

Normalhosen 2¹⁰
wollgemischt,

Heute, **Sonnabend**:
Letzter Tag
des
Inventur-Ausverkaufes.

Flanellhemden 2⁴⁵
sehr warm haltend,

Lungenschützer
Schals
Handschuhe
feldgrau,
Hosenträger 95 Pf

Socken gestrickt,
Kopfschützer
schlauchartig,
Halstücher 60 Pf

Strickwesten 2⁹⁵

Leinenhaus M. Chlebowski,

Breitestrasse 11, Ecke Brückenstrasse.

Selbständiger Kaufmann

sucht Beschäftigung im Büro oder für die
Heise. Angebote unter Q. 166 an die
Geschäftsstelle der „Presse“.

Jüngerer Chauffeur

sucht Stellung. Angeb. unter M. 187
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Junges Mädchen

sucht Stellung im Kontor zur Ausbildung
Anfragen zu richten an
B. Schmidt, Brombergerstr. 98.

Stellenangebote.

Beamter

Für Rittergut in Westpreußen (circa
2300 Morgen) wird zum baldigen An-
tritt ältere: umsichtiger evang.

Für Expedition und Lager jungen Mann

suchen wir einen zuverlässigen
zum sofortigen Antritt.
Marcus Henius,
G. m. b. H.

Gehilfen.

Für mein Kolonialwaren- und Desfil-
lationsgeschäft suche sofort einen
E. Szymanski, Windstraße 1.

Tüchtiger Feilener

wird vom 15. d. Mts. gesucht.
Gerbenstr. 22, Meldung Strobandstr. 18.

Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Im Jahre 1921 eröffnet.
Der Ueberschuss des Geschäftsjahres 1914 beträgt für die Feuer-
versicherung:
72 Prozent

der eingezahlten Prämien, für die Einbruchdiebstahl-Ver-
sicherung gemäss der niedrigeren Einzahlung ein Drittel des vor-
stehenden Satzes, 24 Prozent.

Der Ueberschuss wird auf die nächste Prämie angerechnet, in
den im § 11, Abs. 2 der Banksatzung bezeichneten Fällen bar aus-
bezahlt.
Auskunft erteilt bereitwilligst die unterzeichnete Agentur.
Thorn, Seglerstrasse 5, II, im Februar 1915.
Paul Hellmoldt, Stadtrat

Kopfteinschläger

finden dauernde Beschäftigung bei einem
Kfz-Betrieb von 3 Mark pro cbm bei
G. Soppart,
Fischerstraße 59.

Rutscher

von sofort gesucht.
Paul Meyer,
Brombergerstraße 82.

Arbeiter,

auch Jungen gesucht. Meldungen Sonn-
abend den 6. Februar, vorm., auf dem
Büro der Reumessungsabteilung Thorn,
Schulstraße 22, 2

Ein Arbeitsbursche

erhält Beschäftigung bei
Gebr. Schiller, Malermeister,
Kleine Marktstraße 9.

2 bessere Mädchen

für den Haushalt und zur Hilfe im Ge-
schäft sofort gesucht. Zu erfragen
Weinbergstraße 40.

Junges Mädchen

zur Hilfe im Geschäft und Wirtschaft so-
fort gesucht. Wilhelmstraße 7, pt.

Jüngeres Aufwartemädchen

für nachm. kann sich melden.
Meilenstraße 61, 3, rechts.

Zu verkaufen

Guter Offiziersmantel
zu verkaufen Meilenstraße 60, 2.

Fast neuer Reisepelez

(Fuchs) zu verkaufen.
Thorn, Gerberstraße 18, 1 Treppe

2 neue Gehpelze, 1 neue Pelzjoppe

hat billig abzugeben
E. Strassburger, Thorn, Brückenstr. 17.

Berschiedene neue u. gebr. Möbel,

darunter Sophas und 1 Satz Betten,
zu verkaufen. Baderstraße 16.

1 Badewanne für Kohlenheizung, 1 Badewanne, 1 Kinderwagen, 1 Kinderlaufstuhl

billig zu verkaufen. Altst. Markt 27, 1.

Tafelwiegwaage, Säugelampe, Küchen-Schränken

billig zu verkaufen.
Strobandstraße 20, überm Hof, part. I.

3 braune Wagen- und Arbeitspferde

hat zu verkaufen
Gustav Heyer,
Thorn, Breite rahe 6. Fernruf 517.

9 Monate altes Kohlen vom königlichen Beschalter verkauft Heuer, Holzgarten bei Thorn.

Eine hochtragende Kuh

steht zum Verkauf bei
Friedrich Günther, in Aistbar
bei Bodgortz.

Eine hochtragende Stürte

steht zum Verkauf bei
Dickmann, Culmer Chauffee 172,
Restaurant Feldschlösschen.

Eine hochtragende Gau

zu verkaufen. Okraszyn, am Holzhasen.

Ein 3-jähriger Wagen

steht zum Verkauf. Zu erfragen in der
Geschäftsstelle der „Presse“.

100 Stück eichene Speichen

2 x 3 Zoll stark à 12.50 Mk. abzugeben.
Friedrich Hinz, Brombergerstr. 46.

Zu kanten geübt Nähmaschine

zu kaufen gesucht. Angeb. u. K. 185
an die Geschäftsstelle der „Presse“ erb.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die Unterstützung von Kriegerfamilien.

Der Reichskanzler hat in einem Rundschreiben vom 30. Januar 1915 an die Bundesregierungen weitere Grundzüge über die Gewährung von Unterstützungen an Familien von Kriegsteilnehmern aufgestellt. Hervorzuheben ist, daß der Kreis der anspruchsberechtigten Personen eine weitere Ausdehnung erfahren hat.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen sind von der Gewährung von Familienunterstützungen ausgeschlossen die Familien derjenigen Mannschaften, die in Erfüllung ihrer aktiven Dienstpflicht sich befinden. In Zukunft sollen auch anspruchsberechtigt sein die Ehefrauen und die ehelichen und den ehelichen gleichstehenden Kinder unter 15 Jahren sowie die unehelichen Kinder derjenigen Mannschaften, die zurzeit ihre aktive Dienstpflicht erfüllen.

Bisher werden den Angehörigen aller derjenigen Mannschaften, die infolge der kriegerischen Ereignisse nicht mehr in der Lage waren, in die Heimat zurückzuführen, Unterstützungen gewährt, sofern glaubhaft gemacht wird, daß die Mannschaften als Gefangene im feindlichen Auslande zurückgehalten werden, wobei kein Unterschied zu machen ist, ob sie vom Feinde als Kriegs- oder Zivilgefangene behandelt werden. Den Angehörigen dieser Mannschaften sind in Zukunft gleichzustellen die Familien aller derjenigen im wehrpflichtigen Alter stehenden männlichen Personen, die sich in neutralem Auslande aufhalten und infolge von feindlichen Maßnahmen nicht imstande waren, ins Ausland zurückzuführen, sowie die von den Feinden verschleppten im wehrpflichtigen Alter stehenden Mannschaften.

Die schuldlos geführte Ehefrau, der nach § 1578 des B.-G.-B. der Mann den Unterhalt zu gewährleisten verpflichtet ist, ist unter den üblichen Voraussetzungen in Zukunft zu unterstützen.

Die nicht militärisch ausgebildeten, gemäß § 82 Ziffer 2 der Wehrordnung wegen bürgerlicher Verhältnisse, insbesondere als die einzigen Ernährer hilfloser Familien, erwerbsunfähiger Eltern, Großeltern und Geschwister oder nach § 99 Ziffer 2 a. a. O. zurückgestellten, aber später einberufenen Mannschaften erfüllen ihre gesetzliche aktive Dienstpflicht; die Unterstützung ihrer Angehörigen kann nur in der in Ziffer 1 vorgesehene Beschränkung erfolgen. Das gleiche gilt hinsichtlich der nicht reklamierten beim Kriegserlassgeschäft ausgehobenen und später eingestellten militärberechtigten Mannschaften.

Diejenigen Mannschaften, die auf Reklamation vorzeitig entlassen worden und militärisch ausgebildet sind (Wehrordnung § 82, 5c), treten gemäß § 14 Ziffer 4 der Heerordnung

zur Reserve über. Falls diese Mannschaften in den Heeresdienst eintreten, ist den Angehörigen die reichsrechtliche Unterstützung zu gewähren.

Von verschiedenen Seiten sind Zweifel darüber erhoben worden, ob bei der Prüfung der Bedürftigkeit innerhalb der in § 2 Absatz 1 a. a. O. genannten Gruppe von Personen unterschieden, d. h. die Unterstützung für die Frau verlagert, für alle oder einige Kinder aber gewährt werden kann. Eine solche Unterscheidung ist nicht gerechtfertigt, da das Gesetz die Familien mindestens in der Zusammenfassung der in § 2 Absatz 1 a. a. O. bezeichneten Personen als eine Einheit betrachtet.

Beim Kaiser und Kanzler im Hauptquartier.

In seinen Kriegsbriefen an die „Münchener Neuesten Nachrichten“ schildert Ganghofer jetzt auch einen Besuch beim Reichskanzler im Hauptquartier. Er müsse gestehen, sagt er, daß er noch nie einen so krassen Widerspruch zwischen Lebenswirklichkeit und landläufiger Karikatur beobachtet habe wie bei dieser Begegnung mit dem Kanzler. Der von der Natur mit zwölf Kopflängen ausgestattet erscheint ihm wie ein fester, wohlgestalteter, derbgesunder, breitschultriger Fortmann, der die Galanform genau so bequem und selbstverständlich trägt wie die Jägerjoppe. Dazu ein wichtiger, streng geschnittener Kopf, unter dessen starknötiger Stirnwölbung sich kein Versteck für nebelhafte Theorien vermuten läßt. Der Kanzler hat nichts vom Philosophen an sich, sondern er ist ganz und gar ein prächtvoll natürlicher Mensch, der ohne Mittel, nur durch sich selbst und seine ruhige Festigkeit, gewinnt und erobert.

Das Auswärtige Amt im Großen Hauptquartier ist im Gartenhaus eines verputzten Bankiers untergebracht. Im großen Salon stehen noch allerhand Spielwerke mit beweglichen Figuren. Unter den Büchern auf dem Schreibtisch des Kanzlers liegt ein Band Satiren von Ludwig Thoma. „Ja, das ist im Feld und zwischen der Arbeit meine Lieblingslektüre. Dabei erhole ich mich und werde ruhig.“ Von seinen Jagdausflügen nach Linderhof in Oberbayern und von der Nüchternheit des Bayernheeres spricht der Kanzler mit gleicher Wärme, und kommt dann auf den Gang der Dinge zu Hause. „Bewundernswert ist es, was zu Hause an Opferwilligkeit geleistet wird! Aber die Unruhe, die sich daheim in manchen Erscheinungen äußert, begreift man hier im Felde nicht ganz. Zu irgendeiner Unruhe ist doch nicht der geringste Grund vorhanden. Eine Zeit wie die jetzige ist immer schwer für alle und für jeden. Das muß eben überwunden werden. Und wir werden es überwinden. Dann wird das Verlorene sich wieder ersehen, doppelt. Wie es hier im Felde steht, das werden Sie mit eigenen Augen sehen. Erzählen Sie es nur daheim! Überall gehts voran, manchmal für die Ungebuld zu Hause nicht schnell genug, aber man muß einem zähen Feind gegenüber vorsichtig sein und unnötige Opfer vermeiden, um Kraft für entscheidende Stunden zu sparen. Wenn man sieht, wie richtig und beharrlich im Felde gearbeitet wird, nicht nur an der Front, sondern auch hinter der Front und zwischen den Kämpfen, dann wird man ruhig, fühlt sich sicher und wird vertrauensvoll, auch in nötigem Maße geduldig.“ Das ist eine Philosophie, meint Ganghofer, die wir Deutsche uns alle zu eigen machen sollten, bis sie Stein und Bein in uns geworden ist.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schwebel, Kriegsberichterstatter.

Kaisers Geburtstag im Hauptquartier.

Ein rauher, kalter Wintertag und schwer mit Wolken verhangener Himmel — das war der Rahmen für das Geburtsfest unseres Kaisers in Feindesland. Aber trotzdem schwebte eine helle, verhaltene Fröhlichkeit über der schönen alten Rentnerstadt, denn alles, was hier deutsch ist, wußte sich eins mit den Volksgenossen bis zum Nesselstrand hinauf und feierte den Festtag seines Kaisers mit, soweit der Dienst auch nur einigermaßen es zuließ.

Um 8 Uhr vormittags zogen die Spielleute der Kleinen, aber guten Militärkapelle, die sich hier aus Musikern des Landsturms gebildet hat, durch die Straßen der Stadt. Dann ging es „Unter den Linden“, wie wir hier die breite, schöne Hauptstraße der Weststadt getauft haben, zurück unter den Klängen des Liedes: „Freut euch des Lebens!“ Die Franzosen machten große Augen, als unsere Spielleute im gemühtlichen Schlenker Schritt, gefolgt von Soldaten und Ordonnanzen, dahinzogen, und bald war eine große Rindenschär hinter der Musik her.

Von 10 Uhr vormittags ab ging es dann auf der Straße, die zum Feldgottesdienstsgebäude führt, ganz so wie in Berlin am Kaisergeburtstag zu. Die Truppen marschierten mit festem Schritt heran, Offiziere und hohe Generale kamen in Automobilen und Wagen, und auch ein großer Teil der Einwohner sah dem Aufmarsch neugierig zu. Im Automobil der Reichskanzlei erschien Herr von Bethmann Hollweg. Mit ihm kam der Großadmiral von Tirpitz, sehr ernst im Gesicht und bald in ein eifriges Gespräch mit Eggelenz von Müller, dem Chef der Marinekanzlei, vertieft. Ebenso war der neue preussische Kriegsminister Wild v. Hohen-

born erst nach Schluß des Festgottesdienstes am Plage erschienen, da ihn wichtige Dienstgeschäfte so lange fortgehalten hatten. Dagegen waren die Militärbevollmächtigten von Bayern, Sachsen und Württemberg zur Stelle und ferner der Generalquartiermeister, die Chefs der verschiedenen Reichsämter, die beiden Vertreter Österreich-Ungarns, Feldmarschall-Leutnant Graf von Stürgkh und Baron von Bienerth, und als neue und interessante Erscheinung der türkische Bevollmächtigte Zeffi Pascha. Von der freiwilligen Krankenpflege im Kriege war Fürst zu Solms-Baruth anwesend, das kaiserliche freiwillige Automobilkorps kommandierte der Stabschef Geh. Kommerzienrat Bürgenstein.

Bald nachdem die Aufstellung beendet war, erschienen der Kaiser, und zwar in Begleitung der Prinzen Oskar, Waldemar und Friedrich Leopold von Preußen. Er begrüßte kurz den Generalstabsarzt der Armee, Eggelenz von Schjering, und den General der Infanterie, Eggelenz von Lauter, und begab sich darauf mit dem Reichskanzler in das Gotteshaus. Hier hatten inzwischen die Truppen, über tausend Mann, Aufstellung genommen, und eine feierliche Stille herrschte in dem mächtigen Raum, als der Monarch nunmehr auf dem vor dem Altar aufgestellten Podium mit seinem Gefolge Platz nahm. Vom Altar her grüßte das Kreuz in schwarz-weiß-roter Aufmachung, rechts und links von Blumen und Blattpflanzen flankiert. In mehreren Leuchtern brannten Wachskerzen. Trommeln und Gewehre vervollständigten das kriegerisch-religiöse Bild. Eine aus der Heimat gefahrene, schöngeputzte Deele lag über dem Tisch des Herrn. Sie trägt die Unterschrift: „Vorwärts mit Gott, der mit uns sein wird!“ Der Kaiser räufelte sofort den Blick auf diese Inschrift und nickte dann mit dem Kopfe. Alsdann trat Geh. Konfistorialrat Goens auf einen Winkel des Kaisers an diesen heran und erhielt von ihm Gruß und Handschlag. In

Der klärende und erhebende Eindruck, den der Dichter aus dem französischen Gartenhaus des deutschen Reichskanzlers mit fortnahm, sollte noch ein tragendes Fundament am Abend finden, als er wieder in dem kleinen Hintergarten der stillen Villa war im Kreise der Kaiserin und der ihn umgebenden Offiziere. Da hörte und sah er ein für uns alle sehr lehrreiches Beispiel von des Kaisers Geduld und Ruhe gegenüber den Verleumdungen unserer vielen Feinde. Die Dinge erbittern den Kaiser, daß ihm die Stirn brennt. Aber auch in der heftigsten Erregung verliert er nie die Herrschaft über sein Wort. Er hat in einem solchen Fall gesagt: „Das ist stark! Aber dum ist es auch! Ein Glück, daß die Wahrheit auf die Dauer immer klüger ist und die schnelleren Beine hat.“ Ritterliches Verhalten einzelner Gegner erfreut den Kaiser. Aber noch kaum einen zweiten Menschen hat der Dichter über gute Eigenschaften, über jäh Tapferkeit und kriegerische Leistungen unserer Feinde so objektiv, so gerecht und so anerkennend urteilen hören wie den deutschen Kaiser. Das sollten einmal jene von ihm hören, die alle feindliche Welt jetzt erfüllen mit ihren urteilslosen Pamphleten wider ihn, mit den aberwitzigsten Karikaturen und den niedrigsten Beschimpfungen. Auch gegen England hört man vom Kaiser kein im Jörn maßloses Wort. Jedes Urteil, das er da ausspricht, bleibt doch, so streng es auch manchmal klingt, immer innerhalb der Grenzen einer vornehmen Zurückhaltung. Doch hört man, wenn von den germanischen Völkern über dem Kanal die Rede ist, aus seiner Stimme ein leises, kaum merkliches Vibrieren. Dabei mißt sich seine Rede mit Bildern von scharfer Prägung, mit Gleichnissen von schlagender Kraft. Im Gespräch mit dem Vertreter eines neutralen Staates sagte der Kaiser: „Sie sind doch Sportsmann? Wenn bei einem Wettrennen nach und nach alle schwächeren Konkurrenten ausfallen, und es ringen nur noch die beiden stärksten Pferde um den Sieg — haben Sie da schon einmal gesehen, daß der Jockey des Pferdes, welches nachzulassen droht, mit der Peitsche nach dem Jockey des Pferdes schlägt, das ehrgeiziger und besser an Kräften ist?“ Ein Kopfstütteln des Sportsmannes. „Nun? Warum schlägt denn England nach uns? Warum schlägt es nicht auf seinen fauler werdenden Gaul?“ Und ein anderes Kaiserwort muß festgehalten werden: „Viele von den Leuten, die uns immer nach Außerlichkeiten des Schließes beurteilen und uns immer Barbaren nennen, scheinen nicht zu wissen, daß zwischen Zivillisation und Kultur ein großer Unterschied ist. England ist gewiß eine höchst zivilisierte Nation. Im Salon merkt man das immer. Aber Kultur haben bedeutet: Tiefstes Gewissen und höchste Moral. Moral und Gewissen haben meine Deutschen. Wenn man im Ausland von mir sagt, ich hätte die Pflicht, ein Weltreich zu gründen, so ist das der trasselte Unfuss, der je über mich geredet wurde. Aber in der Moral, im Gewissen und im Fleiß der Deutschen steckt eine erobrende Kraft, der sich die Welt erschließen wird.“

Am dem Abend waren außer dem Großadmiral v. Tirpitz als Gäste noch zwei Offiziere zugegen, von denen der eine als Kurier aus Konstantinopel, der andere als Kurier aus dem Osten vom Heer des Feldmarschalls v. Hindenburg gekommen war. In diesem Abend gab es noch andere Dinge zu hören und Erfreuliches und Verheißungsvolles, das aber noch nicht ausgesprochen werden darf. Eines aber darf der Dichter sagen: Als er an diesem Abend unter rauschenden Regengüssen heimwanderte durch die finstere Nacht, da sah er unsere deutsche Sonne glänzen, groß und schön.

Provinzialnachrichten.

Danzig, 3. Februar. (Der heutige Auftrieb auf dem Danziger Schloß und Viehhof) war wieder, mit Ausnahme von Schafen, ein sehr reger. Die Schweinepreise gingen weiter um zirka 5 Mark pro 50 Kilogramm in die Höhe und dürften jetzt den höchsten bisher an unserem Plage notierten Preis erreicht haben.

Königsberg, 2. Februar. (Der ostpreussische Provinziallandtag) der hier am 2. März zusammentritt, wird u. a. über die Bewilligung eines Zuschusses von 10 000 Mark an die ostpreussische Kriegsversicherung und über die nachträgliche Genehmigung der Beteiligung des Provinzialverbandes an der Kriegsfriedensfürsorge für Ostpreußen mit einer Stammeinlage von 1 Million Mark Beschluß zu fassen haben.

Palmden, 3. Februar. (Eine kalte Tierfreundschaft.) In einer Kaninchen- und in einer Katzenfamilie war kürzlich fast zu derselben Zeit eine Vernehmung eingetreten; leider aber wurde das Fortkommen der jungen Kaninchen dadurch in Frage gestellt, daß ihnen ihre Ernährerin und Pflegerin durch einen Hundebiß entzogen wurde. Man kam nun auf den Gedanken, die jungen Kaninchen der Katzenmutter zur Ernährung und Aufzucht zu übergeben, und siehe da — die Rage hat sich der Kaninchen in so liebevoller Weise angenommen, daß die Tierchen neben den kleinen Katzen ganz prächtig gediehen und bereits soweit sind, daß sie anfangen allein zu fressen.

Lauenburg, 3. Februar. (Gasvergiftung.) Ein Kaufmann war dieser Tage nach Lauenburg gekommen, um hier eine Stellung in einem Geschäft anzutreten. In der Nacht vom Tage seiner Ankunft zum folgenden starb er jedoch an Gasvergiftung.

140. Verlustliste.

Reservist Stanislaus Lewandowski-Papau, Kreis Thorn, — gefallen (Reserve-Inf.-Regiment Nr. 1); Musikführer Johann Redmerst-Verbitsch, Kreis Thorn, — gefallen (Regiment wie vor); Reservist Bronislaus Bachowski-Briefen, — leicht verwundet (Leibgrenadier-Regiment Nr. 8); Grenadier Josef Strzyczynski-Thorn, — vermisst (Regiment wie vor); Kriegsfreiwilliger Joh. Golombek-Biskupik, Kreis Thorn, — bisher vermisst, im Lazarett (Infanterie-Regiment Nr. 129); Gefreiter Walter Quandt-Culm, — schwer verwundet (Inf.-Regiment Nr. 169); Gefreiter Eduard Höpftich-Strasburg, — gefallen (Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 205); Musikführer Franz Kusowski-Storlus, Kreis Culm, — vermisst (Infanterie-Regiment von Reinhardt, mobiles Ersatzbataillon Inf.-Regts. Nr. 18); Unteroffizier Hugo Linowiski-Höpentich, Kreis Briefen, — vermisst (Regiment wie vor); Musikführer Bruno Arendewich-Paparczyn, Kreis Culm, — vermisst (Regiment wie vor); Unteroffizier Richard Wahr-Klein Bradaw, Kreis Briefen, — leicht verwundet (Feldartillerie-Regt. Nr. 35); Kanonier Viktor Schiffs-Rolmansfeld, Kreis Briefen, — leicht verwundet (Regiment wie vor); Kanonier Wladislaus Czarkowski-Lonzn, Kreis Thorn, — leicht verwundet (Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 36); Kanonier Grotzenski-Gronowo, Kreis Thorn, — schwer verwundet (Regiment wie vor).

Verlustliste der kaiserlichen Marine.

Oberleutnant Paul Wendt-Thorn — leicht verwundet.

Herr, erhebe dich in deiner Kraft; so wollen wir siegen und loben deine Macht.

Nachdem der Hofprediger die eindrucksvolle Vorlesung beendet hatte, sang ein aus acht jungen Schwestern des Roten Kreuzes und 25 Soldaten der kaiserlichen Leibwache gebildeter Chor das Lied: „So nimm denn meine Hände und führe mich“, dem der Kaiser in tiefster Bewegung zuhörte. Während dieser Zeit hatte ich Gelegenheit, sein ernstes Gesicht in aller Ruhe zu studieren. Der Kaiser sieht außerordentlich frisch aus. Seine Bewegung meisterte er, indem er die Muskeln seines Gesichtes straff zog. Das blaue Augenpaar war hell und fest auf den Geistlichen gerichtet, der nunmehr als den Predigtext des kaiserlichen Geburtstages den 20. Vers des 68. Psalmes zur Verlesung brachte: „Gelobt sei der Herr täglich. Gott legt uns eine Last auf; aber er hilft uns auch.“

„Meine Lieben,“ so führte Geh. Konfistorialrat Goens dazu aus, „es ist unseres Kaisers Geburtstag heute, und was liegt da näher, als den heutigen Tag mit denen zu vergleichen, die wir in Friedenszeiten aus gleichem Anlaß feierlich begingen. Vor unserer Seele steht in diesem Augenblick die Hauptstadt des deutschen Reiches in ihrem Festschmuck von Fahnen und Girlanden an den Häusern und in den Straßen. In der Schloßstraße sammelte man sich zum Gottesdienst, und in den Schulen feierten alle Kinder mit. Und auf der großen, breiten Feststraße „Unter den Linden“ drängte sich eine große, hochgestimmte Menge. Dann kam der Kaiser mit seinen Söhnen zum Zeughaus und dann brach der Jubel hervor, und die festbegeisterte Stimmung der Massen drang hinauf zum Himmel. Ubertönt aber wurde all das vom Donner der Geschütze. Meine Lieben! Wenn wir uns das vor die Seele stellen, so kann man wohl leicht sagen: Das war äußerlich und hat eigentlich wenig Wert! Aber kommt es überhaupt auf das Äußerliche an? Ist nicht Gesinnung und Betät-

dem Augenblicke, als die drei Prinzen auf das Podium schritten, wandte sich der Kaiser freundlich zu ihnen und küßte sie auf die Wangen, worauf die Prinzen ihm ehrsüchtig die Hand küßten. Der Kaiser erkundigte sich dann bei dem Prinzen Waldemar nach dem Befinden seines Vaters, des Prinzen Heinrich, und dann setzte sich der Flügeladjutant Herr v. Chelius an das seitwärts stehende Harmonium und intonierte den Choral: „Vater, kröne du mit Segen unsern König und sein Haus!“ Darauf verlas Geh. Rat Goens den 21. Psalm, der geradezu wundervoll die Stimmung und die Bedeutung des Tages zum Ausdruck brachte, weshalb ich ihn im Wortlaut hierher setze.

Herr, der König freut sich in deiner Kraft, und wie sehr fröhlich ist er über deiner Hilfe.

Du gibst ihm seines Herzens Wunsch, und weigerst nicht, was sein Wunsch bittet. Sela.

Denn du überschüttest ihn mit gutem Segen, du sehest eine goldene Krone auf sein Haupt.

Er bittet dich um das Leben; so gibst du ihm langes Leben immer und ewiglich.

Er hat große Ehre an deiner Hilfe, du legest Lob und Schmuck auf ihn.

Denn du sehest ihn zum Segen ewiglich, du erfreuest ihn mit Freuden deines Antlitzes.

Denn der König hoffet auf den Herrn, und wird durch die Güte des Höchsten fest bleiben.

Deine Hand wird finden alle deine Feinde, deine Rechte wird finden, die dich haßen.

Du wirst sie machen wie einen Feuerofen, wenn du drein sehen wirst; der Herr wird sie verschlingen in seinem Jörn; Feuer wird sie fressen.

Ihre Frucht wirst du umbringen vom Erdboden, und ihren Samen von den Menschenkindern.

Denn sie gedachten dir Abels zu tun, und machten Anschläge, die sie nicht konnten ausführen.

Denn du wirst sie zur Schuler machen; mit deiner Sehne wirst du gegen ihr Antlitz zielen.

Nicht nur haushalten, sondern frühzeitig neue Nährwerte schaffen.

Von Seminarbibliothekar John Thorn.

Dank der rechtzeitigen Fürsorge des Staates und unter Mitwirkung aller in Betracht kommenden wirtschaftlich und sozial interessierten Gruppen und Vereinigungen scheint eine genügende Versorgung unseres Volkes mit Nahrungsmitteln bis zur nächsten Getreideernte gesichert. Die Bestrebungen haben sich bisher hauptsächlich darauf gerichtet und richten sich noch darauf, die vorhandenen Bestände an Nahrungsmitteln für Menschen und Vieh möglichst auszunutzen und in der für die Volksernährung zweckmäßigsten Weise zu verwerten. Es dürfte aber auch wichtig sein, für eine möglichst frühzeitige Erzeugung neuer Nährwerte zu sorgen, die bedeutend umfangreicher als in früheren Jahren sein muß. Damit würde einer immerhin möglichen Nahrungsmittelknappheit in den Monaten Juni und Juli vorgebeugt werden; die etwa aber nicht sogleich verbrauchbaren Erzeugnisse könnten den Verbrauch an Getreide in den folgenden Monaten vielleicht merklich vermindern, was dann der Versorgung für das folgende Jahr zugute käme.

Die Nahrungsmittel, die am zeitigsten im Sommer gewonnen werden können, sind die Frühgemüse. Es kommt also darauf an, solche möglichst früh in erheblichem Umfang anzubauen, als es in früheren Jahren geschehen ist. Am geeignetsten nach ihrem Nährwert, ihrer Ertragsfähigkeit und der Zeit ihrer Reife kommen insbesondere Frühkartoffeln, Wurden oder Kohlrüben, Kohlrabi, Bistfigehol, Karotten, Spinat und Salat, vielleicht auch Erbsen, wenn sie auf größeren Flächen als Felderbaue angebaut werden. Wenn diese Gemüse mit Zufuhr von Fett, Fleisch, Milch und Ei genossen werden, so können sie nach der Ansicht neuerer Nahrungshygieniker ohne Hinzunahme von Brot eine genügende Ernährung gewährleisten; jedenfalls sind sie Umstände, wenn sie reichlicher, als bisher geschehen, Verwendung finden, den Getreidevorrat etwas zu strecken. — Gemüse wurde bisher mit Ausnahme von Karotten, die freilich auch in den letzten Jahrzehnten durch Halmfruchtanbau immer mehr verdrängt ist, von der Bevölkerung lange nicht in dem Maße genossen, wie es dem Werte nach, den es infolge seiner Bekömmlichkeit und infolge seiner eigenartigen Nährstoffmischung hat, wünschenswert wäre. Ich habe in verschiedenen Gegenden Deutschlands beobachten können, daß je einfacher und ärmer die Haushaltungen werden, umso mehr auch der Genuß von Frühgemüse abnimmt.

Welche Maßnahmen sind nun zu treffen, damit zur rechten Zeit ein großer Vorrat von Frühgemüse vorhanden ist, sodaß einer möglichen Nahrungsmittelknappheit vorgebeugt wird, — und daß dieses auch in der rechten Weise verwertet wird? Es müssen die vorhandenen Bestände an Frühkartoffeln als Saatgut erhalten bleiben. Gemüselamen dürfte genügend im Lande vorhanden sein, da es vermutlich mehr ausgeführt als eingeführt wird. Die Auslaute von Sämereien in Frühbeeten, die, wenn die Blumenzucht eingeschränkt wird, ausreichend zur Verfügung stehen, muß reichlicher sein als in früheren Jahren. Die Auslaute ins freie Land, besonders von Mohrrüben, Karotten, Kohlrüben, Spinat und Salat muß allgemein möglichst früh geschehen. — Es muß ohne erheblichen Verlust für den Anbau von Getreide mehr Land dem Gemüsebau nutzbar gemacht werden. Das kann geschehen durch Ausbeutung von manchem Stückchen Land, das jetzt brach liegt, das als Ziergarten dient, das als Grasparden verhältnismäßig

wenig Nutzen bringt. Welche Erträge von einer verhältnismäßig kleinen Fläche Land erzielt werden können, beweisen manche gut eingerichteten Schrebergärten und ist geradezu erstaunlich. Ein besonderes Augenmerk müßte auch auf die von uns besetzten Gebiete in Belgien und Nordfrankreich, welche Länder vornehmlich für Frühgemüse geeignetes Klima und geeigneten Boden aufweisen, gerichtet werden. Da bei uns, wie bekannt ist, zur jetzigen Kriegszeit der Zuderrübenbau eingeschränkt werden muß, kann das gewonnene Land, das sich hervorragend für Gemüsebau eignet, zum Teil für diesen mit in Anspruch genommen werden, zumal es nach der Überlegung des Frühgemüses in demselben Jahre noch einmal der Nahrungsmittelherzeugung durch Auslaute von Futterrüben, Futterkräutern usw. dienlich gemacht werden kann.

Damit eine zweckmäßige Verwertung der gegebenenfalls reichlicher als sonst vorhandenen Gemüse gewährleistet wird, sind schon jetzt im Haushaltungsunterricht in den Schulen die älteren Mädchen in der Zubereitung von Gemüsegerichten besonders eingehend theoretisch und praktisch zu unterweisen. Da in den Volksschulen bis jetzt fast nur in den größeren Städten praktischer Haushaltungsunterricht erteilt wird, ist mit allen Kräften darauf hin zu arbeiten, daß auch in mittleren und kleinen Städten und auf dem Lande Einrichtungen getroffen werden, daß die älteren Schulmädchen in Kochkursen eine schmackhafte und rationelle Zubereitung der Gemüse erlernen. Es müßten auch kurze Kochkurse für Hausfrauen, soweit sie in der Gemüsezubereitung nicht genügend bewandert sind, eingerichtet werden. Hier würde sich ein neues dankbares Arbeitsfeld für manche Frauenvereine eröffnen.

Wenn nun ein reichlicher frühzeitiger Gemüsebau für zweckmäßig erachtet wird, so müßte dann auch durchgeleitet werden, daß er auch wirklich erfolgt. Bloße öffentliche Belehrungen, Ratsschlüsse und Ermahnungen können, wie sich das auch in der letzten Zeit hier gezeigt hat, allein nicht zum gewünschten Ziele führen. Es müßten etwa für bestimmte umgrenzte, nicht zu große Bezirke Kommissionen gebildet werden, in die als technische Mitglieder auch tüchtige Landwirte und Gärtner aufzunehmen wären. Diese müßten in ihrer Tätigkeit nach gewissen allgemeinen Grundrissen vorgehen, die Verhältnisse prüfen, allen Interessierten mit Rat und Tat zur Seite stehen. Sie müßten auch eine gewisse Machtbefugnis haben, um auf eine zweckmäßige Verwertung des verfügbaren Landes einzuwirken. Es ist auch erwägenswert, ob nicht von Gemeindefürsorge gärtnerische Bewirtschaftung größerer Landflächen angeregt und gefördert werden kann. In Berlin hat sich bereits eine gemeinnützige Genossenschaft gebildet, die beabsichtigt, alle brachliegenden Bauländereien im Gebiete der Stadt in der Kriegszeit mit Kartoffeln und Gemüse bestücken zu lassen. Es ist von ihr schon vor kurzem ein Teil des Tempelhofer Feldes unter den Pflug genommen, um ihn für die gärtnerische Benützung vorzubereiten. — In der Nähe von Großhildesheim könnten vielleicht überhaupt größere Flächen als bisher mit Hilfe von Kriegsgefangenen gärtnerisch ausgenutzt werden, wofür der Umstand spräche, daß bekanntlich der Gartenbau bei weitem mehr Arbeitskräfte erfordert als der Feldbau.

Volksnachrichten.

Zur Erinnerung, 6. Februar, 1914 Demonstration von 30 000 schwedischen Bauern zugunsten der Verstärkung der Landesverteidigung in Schweden. — † Peter Auginger, bekannter bayerischer Dialektdichter. 1913 Niederlage der türkischen Armee von Gallipoli. 1894 † Theodor Bilroth,

Kaiser nötig!, so jetzt, wo er uns wichtiger ist als fast das tägliche Brot. Denn als jetzt die schwersten Zeiten kamen, da haben wir es wieder schätzen gelernt, was wir in dem deutschen Kaiserreich besitzen und was es für uns bedeutet, daß der Kaiser da war. Und Gott hat seinen Waffen den Sieg gegeben. Sechs Monate dauert bereits dieser Krieg. Wir stehen fast überall mit unseren großen Heeresmassen in Feldbesatz. Und wir stehen hier hinter einer festen Mauer. Gott hat uns den Sieg geschenkt, er hat unsere Feinde in unsere Hand gegeben, und sie haben noch zu keinem Zeitpunkt Gelegenheit gehabt, über uns zu triumphieren. Wir Deutschen haben noch keinen Tag erlebt, dessen wir uns zu schämen hätten. Und das soll nichts Großes sein? Seien wir deshalb nicht undankbar. Gelobt sei der Herr täglich!

In der Heimat arbeitet der Bürger mit derselben Treue zu Kaiser und Reich wie der Soldat draußen im Felde. Er sorgt damit, daß das große Gebilde des deutschen Wirtschaftslebens bestehen bleibt. Und heute, nach sechs Monaten, da steht der Turm des deutschen Reiches, ohne daß auch nur seine Spitze abgebrochen ist, redt sich gen Himmel und trotz dem Dran, der aus vier Weltteilen über uns herfällt. Darum: Gelobt sei der Herr täglich! Und wie wir nach außen stark geblieben sind, so sind wir es auch im Innern. Wie oft haben wir in diesen Tagen — und es kann gar nicht oft genug geschehen — unsere deutsche Herzens- und Geistesreinheit gepriesen. Das ist noch immer ein Wunder in unseren Augen. Gott hat eine heilige Schmelzarbeit verrichtet und selbst die Edelmetalle gemischt, sodaß ein Werk entstanden ist, an dem wir uns nicht satt sehen können. Dadurch sind wir alle gewachsen und stark geworden wie noch nie. Ich erhalte oft genug Briefe von jungen Soldaten an der Front, und immer wieder sehe ich, daß das junge, fromme Herz des Soldaten nicht einmal Worte finden kann, um sein heiliges, starkes Em-

bekannter Ehrentag. 1888 Bismarcks letzte große Rede im Reichstage. 1866 Besetzung von Massana durch die Italiener. 1864 Sieg der Österreicher über die Dänen bei Döberitz. Übergang der Preußen über die Schlei, 1840 † Freiherr von Gadow, hervorragender Dichter und Novellist. 1814 Überführung der Marne durch das Deutsche Korps. 1454 Zerstörung des Schlosses des deutschen Ordens durch die Thorer.

Thorn, 5. Februar 1915.

(Militärische Personalien.) Zum Leutnant, vorläufig ohne Patent, befördert: Kühn, Friedrich im Inf.-Regt. Nr. 21. Zu Leutnant der Res. befördert: Marschall, Wigfeldswedel (1 Hamburg), des Inf.-Regts. Nr. 21 und die Wigfeldswedel Niederstadt (1 Altona), Drakmann, Langen, Götsch (1 Kiel), Taub (2 Hamburg) im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 61. Zu Leutnant der Landw.-Inf. 1. Aufg. befördert: die Wigfeldswedel Peterßen (1 Altona), Schmidtmann (2 Dortmund), Siebert, Müller (Graudenz), Otte, Peters, Orde, mann, Steuber, Dertter (2 Hamburg), Grühmager, Batts (Thorn) im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 61. Zum Hauptmann befördert: Voehning, Oberleutnant der Res. des Feldart.-Regts. Nr. 81 (6 Berlin), jetzt im Feldartillerie-Regiment Wittich.

(Versorgungs-Ansprüche der Kriegsfreiwilligen.) Das Offizierspensions- und Mannschaftenversorgungs- und das Militärhinterbliebenengesetz finden, wie Wolffs Telegraphenbüro amtlich meldet, auf die als Kriegsfreiwillige in den aktiven Militärdienst eingetretenen in gleicher Weise Anwendung, wie auf die anderen Heeresangehörigen. Die hin und wieder geäußerte Besorgnis, daß die Kriegsfreiwilligen für sich oder ihre Hinterbliebenen keine Versorgungsansprüche hätten, ist daher unbegründet.

(Für die Fortsetzung der fünften Preußisch-Süddeutschen (231.) königlich Preussischen Klassenlotterie) sind bereits die Kauflose zahlreich abgekauft und ebenso die Erneuerungslose abgegeben worden, ein Beweis, welches Vertrauen trotz des Krieges das Publikum in die Staatseinkünfte setzt. Die Ziehung der ersten Klasse hatte bereits im Juli vorigen Jahres stattgefunden; als der Krieg ausbrach, wurde die August-Ziehung bis auf weiteres verschoben. Diese zweite Klasse soll nun am 12. und 13. Februar d. J. gezogen werden.

(Keine Angebote von Heeresleistungen an die Kommandos.) Es ist nicht zu verkennen, daß der Krieg zahlreichen Firmen und Geschäften erhebliche Einbußen in ihren Einnahmen verursacht hat. Infolgedessen steht sich auch jeder tatkräftige Geschäftstreibende nach neuen Abgabegeldern um. Diese Abgabe darf aber nicht zu einer Mehrbelastung der Feldpost führen. Zahllose Firmen usw. senden ihre Angebote an die Kommandosbehörden, die Truppen und Stabensabteilungen im Felde und hoffen dadurch größere Bestellungen zu erhalten. Sie übersehen dabei, daß sie die Feldpost doppelt belasten, und daß sie den Truppen im Felde eine in dieser ersten Zeit unnötige Mehrarbeit in der Beantwortung von Schreiben auferlegen. Vielfach ist im Felde gemerkt die Zeit vorhanden, auf solche Angebote eine Antwort zu erteilen. Auch werden Truppen und Lazarette von der Heeresverwaltung mit allen Bedürfnissen in weitgehendstem Maße ausgestattet, deren Erfolg durch die stellvertretenden Intendanturen und die Erprobungstruppen in erster Linie und durch die stellvertretenden Kommandosbehörden im Heimatgebiet in zweiter Linie besorgt werden. Es ist daher zweckmäßig und für die Firmen und vorzuziehender, ihre Angebote an die stellvertretenden Behörden zu richten, um dadurch nicht nur die Truppen im Felde zu entlasten, sondern auch im Interesse der Feldpost, die in der Erfüllung ihrer eigentlichen Aufgabe, den Meinungs- und Nachrichtenverkehr zwischen der Heimat und dem Felde zu vermitteln, durch unnötige Belastung nicht gehindert werden darf. Alle in Zukunft an Kommandosbehörden und Truppen im Felde gerichteten Angebote werden unbeantwortet bleiben.

pfinden darin zu finden. Es ist etwas Großes in uns, was keimtragend war und nun zur Blüte kam in der Glutsonne dieser Zeit. Und wie wir im Glauben stark sind, so sind wir es auch in der Liebe. Es macht uns täglich und stündlich einen immer neuen Genuß, die Liebe der Heimat entgegenzunehmen. Wie hat man unser gerade zur Weihnachtszeit so überaus liebevoll gedacht, daß uns die Tränen in die Augen kamen. Wie weint man mit den Verlassenen und wie bettet man die Verwundeten so weich, wie nur die Mutter sonst uns betten kann. Wie geht man den Einsamen und Trostlosen dieser Tage nach, und wie rührt sich die Liebe aller Enden, um die Wunden zu verbinden, die der Krieg schlug. Das ist eine große Zeit, und wir wollen doch in diesen Tagen unser Herz immer mehr erfüllen lassen von diesem heiligen deutschen Geist. Seht, wir haben selbst das Wunder miterlebt, und wenn wir später davon reden werden, so wird es klingen wie ein schönes Märchen. Wir haben es miterlebt, das Eine, das Große, das unser deutsches Volk seine Höhenwege gewandelt ist. Meine Lieben! Weß das Herz voll ist, des geht der Mund über. Und Mund und gewiß auch unsern Kaisers Herz. Was muß es doch für eine Vaterfreude sein, einem solchen Volke vorzustehen, das so voll ist von körperlicher Sprungkraft und von geistiger Schwungkraft, in eins zusammenschweißt und mit einem heiligen, großen Ziel im Auge, und das diesem einen Ziele nachstrebt ohne Wanken. Was muß das für eine Freude sein, solchem Volke ein Vater zu heißen.

Aber wenn wir nur diesen Genuß heiliger Erhebung hätten, so wäre das fast zu schön. Und deshalb legte uns Gott gleichzeitig eine Last auf; die Last des Leidens, der Tränen, des Todes. Aber es ist ein gewaltiger Unterschied, ob es heißt, er legte uns oder unserm König eine Last auf. Das ist die stärkste persönliche Last, die der Regierende trägt und die manchmal über seine Kräfte

Aus Rußisch-Polen, 8. Februar. (Die Warschauer Gaswerke), welche das Eigentum eines Dessauer Konzortiums bilden, wurden sequestriert. Im Verlaufe einer mehrstündigen Konferenz mit den Vertretern des Stadtmagistrats wurde die Dessauer Gesellschaft ihres Eigentumsrechtes für vorläufig erklärt. Die in der Kasse dieser Gesellschaft vorgefundenen Wertpapiere und einen Barbetrag von 1 Million Rubel hat die städtische Verwaltung im Auftrage der Regierung mit Beschlagnahme befreit. Die Beamten des Gaswerkes verblieben vorläufig auf ihren Posten; es wurde nur der Direktor der Anstalt, ein gebürtiger Reichsdeutscher, der vor einem Jahre in den russischen Staatsverband getreten ist, seines Amtes enthoben und durch Ingenieur Swida ersetzt.

Eines frommen Landsnechts Gebet

ist ein Gedicht übergeschrieben, das wir in der „Völkerringszeitung“ finden. Es lautet:

Es hat uns unser Herr und Gott,
Dienest's die Feinde wollen,
Den Flamburg in die Faust gedrückt,
Daß wir sie schlagen sollten.

Er schrieb darauf mit Flammenschrift:
„Vorwärts und nicht verzagen!
Mit eurer Kraft und meiner Hilf'
Werd't ihr die Feinde schlagen!“

Er war mit uns. In Not und Tod
Sah er uns treu zur Seite,
Und half uns gegen unsre Feind'
Mit frohem Mute streiten.

Gar oft war noch der bleiche Tod
In all dem Kriegeswetter;
Doch wachst du, guter Herr und Gott,
Wir immer Schutz und Retter.

Soll's aber sein, mein Gott und Herr,
Will gern mein Leben lassen;
Doch gib, daß ich vor meinem End
Noch hör' „Victoria“ blasen!

Unteroffizier d. L. Weißbach.

Volksernährung im Kriege.

Ein Heer von Wanderrednern für die Ausflüchtungsarbeit.

Um die Erkenntnis von der Notwendigkeit sparsamen Verbrauchs unserer Vorräte in alle Kreise und Gauen des deutschen Reiches zu tragen, haben die einschlägigen Behörden einen Lehrgang für Volksredner eingerichtet, der am Mittwoch in Berlin unter überaus zahlreicher Beteiligung im Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses eröffnet wurde. Die Teilnehmer an dem Kursus setzen sich im wesentlichen zusammen aus Angestellten der landwirtschaftlichen Vereine, der Arbeitgebergewerkschaften, Genossenschaften, der großen Handlungsgehilfenverbände und anderer Berufsorganisationen. Als Redner sind eine ganze Reihe der hervorragendsten deutschen Volkswirtschaftler, Professoren, Parlamentarier, Regierungsbeamte und einige Vorkämpfer von Frauenvereinen in Aussicht genommen.

Eingeleitet wurde der Lehrgang mit einer programmatischen Ansprache des Ministers des Innern von Loebell. Er begrüßte es dankbar, daß sich zu dem Kursus überaus zahlreiche Teilnehmer gemeldet hätten, sodaß bei der Zuweisung nur ein Teil von ihnen berücksichtigt werden konnte. Aufgabe der Wanderredner solle es sein, dahin zu wirken, daß bis ins letzte Dorf jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau wisse, was ihre Pflicht in dieser schweren Zeit sei. Deutschland sei jetzt auf die Nahrungsmittel angewiesen, die der eigene Boden hervorbringe. Aber Deutschland werde auch verstehen, mit den vorhandenen Mitteln auszukommen, wenn jeder Einzelne Opferwilligkeit zeige. Dann werden wir auch auf wirtschaftlichem Gebiete wie auf militärischem den Sieg über unsere Feinde davontragen. In den ersten Monaten des Krieges sei nicht überall mit der nötigen Sparsamkeit vorgegangen worden. Man habe gelebt, als wenn wir im tiefsten Frieden wären. Wie der Soldat draußen im Felde mit der Waffe gegen den Feind kämpfe, so müßten wir jetzt den Kampf gegen Junge und Wagen aufnehmen. Dabei brauchen wir aber keineswegs zu hungern, wir müssen nur sparsam mit den Vorräten um-

geht. Ein Regierender spricht zwar: „Nach meiner Regierung wird die Jugend Geschäfte lernen, nach meinem Namen wird man diese Kriegszeit benennen. Ich bin es, der einmal für ein Volk die Vorbeeren tragen wird.“ Aber ob wir auch alle wollen und zu allen Opfern bereit wären, in diesem einen Stück hilft einem Regierenden kein Mensch. Das ist ausschließlich des Königs eigene Sache, das ist sein heiliger Beruf, das ist aber auch seine Würde und seine Stärke. Am Ende ist der König, der vor seinen Gott hintritt und spricht: „Ich bereite die Kelter allein!“ — Aber erleichtern können wir ihm die Arbeit und die Verantwortung, indem wir uns zu ihm stellen und sprechen: Dieser Krieg ist unser aller Krieg und dein Sieg ist unser aller Sieg! Und so stemmen wir unsere Manneschultern mit unter die Last, die du zu tragen hast. Dann wächst die Tragkraft und die Fähigkeit und Fähigkeit, durchzuhalten bis zum Letzten. Und darauf kommt es an!

Lieben Brüder! Jetzt ist die Stunde da, daß wir zur guten, deutschen Erde werden, so zähe, daß sie kein Sturm gerbricht. Beugen wohl, aber brechen tut uns keiner. Und wenn wir in dieser ersten und schweren Zeit alle diesen guten, deutschen Soldatengeist uns bewahren, dann haben wir unserm König seine Last tragen. Wer aber seufzen wollte und sich scheut und nach dem Ende schaut, der erschwert uns die Arbeit und unserm König seine Last. Deshalb bitten wir heute Gott nicht nur um Gnade für die Zukunft, sondern auch um Fähigkeit. Zwei heilige Imperative stehen uns heute vor Augen: Volk und Heer! Schulter an Schulter müssen beide stehen und Durchhalten ist die Parole! Aber heute erbitten wir noch viel mehr von Gott. Wir bitten ihn um unsern endgiltigen Sieg.

Liebe Brüder! Mit der Gotteshilfe ist es ein starkes, aber auch zartes Ding. Gott hilft nur dem, der die gerechte Sache vertritt. Und da sind wir so frühlich und wohlgenut, daß unsere Herzen trotz

gehen. Um diesen großen Kampf schlagen zu helfen, seien die Teilnehmer des Rufus herbeizuführen, die gewöhnlichen eine Heim-Armee bilden sollen. Die Aufgabe, daß die Teilnehmer an dem Rufus aus allen Berufs- und Gesellschaftsklassen kommen, sei ein Zeichen dafür, daß das deutsche Volk den Willen habe, durchzuhalten und den wirtschaftlichen Sieg zu erringen, ohne Rücksicht auf frühere Partei- und Interessengemäßigkeiten. Wenn uns Gott den Sieg schenkt, dann werden die Teilnehmer an dem Rufus auch von sich sagen können, daß sie an ihrem Teile dazu beigetragen haben. — Der Minister dankte dann dem Reichstagsabg. D. Kaumann für die Anregung der Einberufung des Rufus und erklärte diesen dann für eröffnet.

Hierauf begannen die vorgesehenen wissenschaftlichen Vorträge. In erster Stelle sprach Geh. Regierungsrat Professor Dr. Sering-Berlin über „Die wirtschaftliche Kriegslage.“ Der Redner verurteilte in scharfen Worten die Ausschungerpolitik der Engländer, die sich nicht nur gegen das deutsche Volk, sondern auch gegen das gesamte deutsche Volk richtete. Sie setzten sich damit in Widerspruch zu jedem Völkervertrag, und es könne daher nur als ein Akt der Wiedervergeltung angesehen werden, wenn jetzt englische Handelschiffe durch deutsche Kriegsschiffe in den Grund gesunken würden.

Der Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Schönberg Dr. Kuczynski behandelte das Thema: „Was wir haben und was uns fehlt.“ Er unterrichtete an der Hand statistischen Materials unsere Verhältnisse und kam zu dem Schluss, daß wir auf alle Fälle durchhalten können, wenn die Frage der Ernährung der Zivilbevölkerung ebenso planmäßig geregelt werde, wie die Ernährung unseres Heeres, und wenn wir zugleich die gleiche Disziplin halten wie unsere Krieger im Felde.

Ein Brief aus Amerika.

Der nachfolgende Brief, den eine Tochter in diesen Tagen von einer Verwandten aus Nordamerika erhalten hat, zeigt einmal, welchen Anteil die deutsch-amerikanischen an uns nehmen, zum andern, mit welchem Ubergewicht England alle Neutralen zu umgarnen versteht. Übrigens ist der Schreiberin von Zisterburg aus Nachrichten gegeben worden; da hat wahrscheinlich der englische Senjor den unangenehmen Brief in der Verfertigung verschwinden lassen.

30. Dezember 1914.

Liebe A!

Es ist mir so schwer, zu schreiben, weil ich doch garnicht, wo meine Gedanken dich suchen sollen. Dies ist nun der dritte Brief, den ich schreibe, und dazwischen habe ich auch einige Postkarten an dich adressiert. Ich beschränke mich auf ein Wort von mir erhalten, und denkst vielleicht, wir nehmen gar keinen Anteil an dem armen bedrängten Deutschland. Bitte, schreibe mir ein paar Zeilen. Wartet ihr noch in Zisterburg, als die Russen eindringen? Wir ättern, wenn wir denken, wie es euch am Ende ergangen ist.

Wir wissen hier garnicht, was wir denken sollen. Die meisten Zeitungen sind so sehr unter englischer Kontrolle, daß man nicht glauben kann, was sie bringen. Dazu sind die Berliner Berichte so knapp und selten. Wir erhalten zwar einige deutsche Zeitungen, auch das „Echo“ und „Dahheim“, und hoffen, daß wir hier die Wahrheit finden, wenn auch immer 3 bis 4 Wochen später. Man macht Vergleiche und tröstet sich: Waren die feindlichen Siegesberichte vor vier Wochen erlogen, so sind sie es auch heute! Und Briefe, die Betannte aus Deutschland erhalten, erzählen so siegesreicher und so hoffnungsvoll!

Nun hat aber jemand behauptet, er habe unter der Briefmarke geschrieben gefunden: „Wir verhungern!“ (Wir durchsuchen jetzt alle Briefumschläge und sehen unter den Briefmarken nach.) Ist es möglich, daß es in Deutschland so schlimm steht und die Briefe nur so hoffnungsvoll erzählen? Hat die Regierung verboten, irgend etwas zu schreiben, das die Lage als hoffnungslos erscheinen läßt? Aber es sind ja so viele von dort zurückgekommen, die gewiß keine Unwahrheiten, die Wahrheit zu verleugnen. Viele von diesen bewundern Deutschland und meinen, es muß und wird siegen. In den letzten Wochen ist auch ein großer Umschwung hier bemerkbar. Viele, die anfangs gegen Deutschland waren, sehen nun ein, wie verlogen die Paris-London-Petrograder Presse ist, und sind

des Großens der Feinde, trotz ihres Truges und ihrer List nichts böses fürchten. Eins ist gut und für eines sterben wir: Unsere Sache ist gut und gerecht. Und wenn wir heute gezwungen wären, noch einmal denselben Weg zu gehen: Wohlan denn, es gibt nur einen Weg, den Weg zum Recht!

Aber Gott hilft nur dem, der lauter und rein vor Gott wandelt als ein herrliches und großes Menschenkind. Daß das in unserem Volke viele Tausende tun, daran besteht kein Zweifel. Es fragt sich nur, ob wir es auch tun. Und wir wollen uns in dieser ersten Stunde fragen: Wie stehen wir zu unserm Gott? Hat er an uns Gefallen? Denn das sollen wir wissen: Jeder rechtschaffene Mensch erleidet Gott, und uns zu helfen, und jeder Böse erschwert es ihm. Und wer leichtfertig sündigt, soll wissen, daß er uns damit den Sieg erschwert.

Nun denn, liebe Brüder, die Hand ans Schwert, aber auch die Hände gefaltet zum Gebet! Deutsche sollen kämpfen, wir wollen aber auch beten können. Das ist die heilige Heerschar, die über uns schwebt: Ein betendes Volk!

So laßt uns denn vorwärts gehen in unverbrüchlicher Treue für unsern Kaiser, der auch bereit ist, das Letzte zu geben. Dann aber schauen wir vorwärts und aufwärts und beten: Hilf uns Gott in deiner Kraft, laß es uns gelingen! Und dann werden wir es erleben, das herrliche Pflichtenwort, das zunächst nur eine Verheißung ist, das aber dann für unsere Augen anbetungswürdige Wahrheit werden wird, daß uns der Herr auch hilft! Er helfe uns. Amen!

Der Kaiser stand auf, hörte unbeweglich die Schlussworte des Geistlichen und das Glaubensbekenntnis mit an und betete schließlich das Vater unser andächtig mit. Nun erklang abermals das von Herrn Chelius gespielte Harmonium, und mit Wucht fiel der Bläserchor in das alte Kampf- und Liebessied des Kaisers, das „Niederländische Dankgebet“, ein, das der Kaiser mit lauter und

jetzt freundlicher gegen Deutschland gesinnt. Immer wieder bringen die heiligen Zeitungen Berichte über die Uneinigkeit zwischen Österreich und Deutschland.

Ach, wenn der Krieg doch erst zu Ende wäre mit einem entschiedenen Siege für Deutschland! Ich möchte dabei sein, wenn ein solcher Sieg gefeiert wird. Und es muß!

Wir in Amerika von deutscher Abkunft tun, was wir können, um Deutschlands Sache zu helfen. Es wird Geld gesammelt, und es wird viel gesprochen, um die Vögel zu widerlegen. Ich glaube auch, daß die Meinung von etwa 20 Millionen einen Eindruck machen kann. Es ist nun von den heiligen Deutschen ein großer Protest dagegen ausgegangen, daß die Vereinigten Staaten Kriegsmaterial an England und Frankreich verkaufen lassen, ebenso dagegen, daß England die neutralen Schiffe anhält und durchsucht. Dieses hat großen Eindruck auf das Publikum gemacht.

Wie mag dieses Jahr das Weihnachtsfest bei euch verlaufen sein? Wir hatten ein kleines Bäumchen und feierten im ganz engen Kreis, habe viel an das liebe Deutschland gedacht und ihm den Sieg gewünscht. Nach nie haben wir so kalt und so viel Schnee vor Weihnachten gehabt als dieses Jahr. Wir trösten uns, daß dann vielleicht der Winter in Europa nicht so streng ist.

Die Ungezieferplage im Felde und ihre Bekämpfung.

In der mittelländischen Zeitschrift „Münchener Medizinische Wochenschrift“ macht Dr. von Proszel einige erwähnenswerte Mitteilungen zur Biologie und Bekämpfungswiese der Kleiderlaus. Die Lebensweise dieses Schmarotzers beansprucht umso mehr Aufmerksamkeit, weil er der gefährlichste Übermittler des Flecktyphus ist. Nach bisherigen Erfahrungen muß die erwachsene Laus innerhalb 24 Stunden etwa zweimal Blut saugen. Am liebsten saugt sie das Blut an den Hautstellen des Nackens, des Rückens und des Gürtels, wo die Kleider dicht anliegen, sonst hält sie sich mit Vorliebe zwischen den Fingerringen des grobgewebten Luches auf. Ältere Autoren geben an, daß sie sich auch in die Haut einbohrt und sich am Rande der sogenannten überdeuten Läusegeschwüre aufhält. Sehr empfindlich ist sie gegen eine dauernde Einwirkung hoher Temperatur: bei 35 Grad Celsius geht sie zugrunde. Das Weibchen legt nach einander 70 bis 80 Eier (Nisse), deren Entwicklung drei bis vier Tage in Anspruch nimmt. Nach 15 bis 18 Tagen sind auch diese Tiere fortpflanzungsfähig. Die Vermehrung ist also ganz ungeheuer. Die Nisse sind widerstandsfähiger als die erwachsenen Läuse, sie werden am besten durch Auswaschen oder in Dampfdesinfektionsapparaten entfernt, auch kann man die Kleider, Wäsche usw. in ein sorgfältig abgedichtetes Faß legen, auf dessen Boden Benzin ausgegossen ist, denn auch die starken Benzindämpfe vernichten die Brut nach einigen Stunden. Für die unter schwierigen Verhältnissen kämpfenden Soldaten kommen solche Mittel freilich kaum in Betracht, sie brauchen eines, das unter den widrigsten Verhältnissen leicht angewendet werden kann, ohne daß Kleider, Wäsche und Haut dadurch beschmutzt oder geruchlos gemacht werden. Solche Mittel sind die ätherischen Öle, unter denen Eucalyptusöl, Nelkenöl und besonders Fenchelöl und Anisöl empfohlen werden. Man soll der Leibwäsche einige Tropfen des Öls geben und auch den Körper mit einer Mischung von 30 bis 40 Teilen Fenchel- oder Anisöl und 70 bis 80 Teilen 96prozentigem Alkohol einreiben.

Kriegs-Merlei.

Des Königs Dank an die tapferen Württemberger.

Der König von Württemberg hat auf die Meldung, daß die Truppen der 27. Division eine feindliche Stellung weggenommen, dabei 19 Offiziere, 550 Mann gefangen genommen, 11 Maschinengewehre, 6 Minenwerfer, einen Mörser, eine Revolverkanone, sowie eine große Menge von Gewehren und Munition erbeutet haben, dem Divisionskommandeur, Generalleutnant Grafen von Wolf, folgendes Telegramm zugehen lassen:

„Hocherfreut durch die gute Nachricht, spreche ich Ihnen meinen wärmsten Glückwunsch aus und bitte Sie, der tapferen 27. Division meine volle Anerkennung und meinen Dank für ihre erneute glän-

kräftiger Stimme mitzulang. Beim letzten Vers setzte eine Kesselpaule mit dröhnender Wucht ein. Noch ein stilles Gebet und der Gottesdienst war zu Ende. — Nun tief der Kaiser nochmals den Geistlichen heran und gab ihm fest die Hand. Dann wandte sich der Monarch mit dem Grusse: „Guten Morgen, Kameraden!“ den Soldaten zu und verließ die Halle.

Draußen formierten sich alsbald die einzelnen Truppenteile zur Parade vor dem Kaiser.

Aus dem Inhalt der Predigt war schon zu ersehen gewesen, daß einer derselben morgen an die Front abgehen würde, und dieser zog denn auch als Erster an dem Kaiser vorbei, der an Straßenecke aufgestellt genommen hatte und die Mannschaften kritisch musterte. So zog die Truppe unter klingendem Spiel vorüber, und es war ein eigenartiges Gefühl, einen Teil der Braven zum letztenmale vor ihrem Kaiser, noch dazu an seinem Geburtstag, vorbeimarschieren zu sehen. Ganz zu leicht rückten Berliner Landstürmer heran, die die Abdrückenden erfassen sollten und unter deren Mannschaften wahre Riesen mitmarschierten. Darauf wandte sich der Kaiser mit seinem Gefolge dem Offizierskorps der einzelnen Regimenter und den sonstigen militärischen und Beamten-Formationen zu, die in langer Front die ganze Straße säumten. Dann kam der Kaiser zu uns Kriegsberichterstattern herüber, und indem er uns alle mit seinen blauen Augen scharf ansah und dabei freundlich lächelte, sprach er die Worte, durch die er dem deutschen Schrifttum seine Anerkennung für seine Tätigkeit in diesem Kriege zum Ausdruck bringen wollte. Hinter ihm her kam der Reichskanzler. Wir eilten, die Rede dem Telegraphen zu übergeben, deren Bedeutung vor allem in dem Satze besteht, den der Kaiser aus dem Lager der Gegner ätzte und der in das Lager der Gegner hinüberklingen wird: „Ein Mann mit Gott ist immer die Majorität!“

zende Waffentat auszusprechen, die sich würdig den vielen bisherigen Erfolgen anreihet. Wilhelm.“

Belobigung eines österreichischen Husarenregiments.

Das Kommando des den Namen Kaiser Wilhelm führenden Husaren-Regiments Nr. 7 erhielt folgendes Telegramm:

„Ich erlaube, folgendes Telegramm dem Husaren-Regiment Nr. 7 mitzuteilen: Seine Majestät der deutsche Kaiser hat mich ermächtigt, seine Grüße dem Regimente zu übergeben. Se. Majestät der Kaiser hat mit der größten Zufriedenheit den Bericht über das mutige Verhalten des Regimentes entgegengenommen. Erzherzog Friedrich.“

Kanonen im Nachkampf.

Bei dem Durchbruch der 3. Garde-Infanteriedivision nach Brzezyni hat der Kommandeur der gesamten Artillerie, General Graf von Schweinitz, eine strategisch fast unglücklich scheinende Tat ausgeführt. Er stand vor dem Entschluß, entweder mit der Artillerie, der ein Bataillon Infanterie zugeleitet war, durchzubrechen, oder sich mit Mann und Maus aufzusammeln und so lassen; eine andere Möglichkeit gab es nicht. Da formierte der unvorsichtige Graf eine eigenartige Schlachtdordnung: er ließ mit der Front nach Süden, Osten, Westen je eine Feldbatterie aufmarschieren, welche also den Rücken der deutschen Truppen bedecken sollten. Sämtliche Bagagen standen eng zusammengeschoben bei Borzowo. Am freigebliebenen Nordausgang nun wurde die gesamte Artillerie gegen den übermächtig anrückenden Feind aufgestellt. Schwere und leichte Haubitzen und Kanonen nahmen den Bahndamm unter Feuer, der von den Russen mit Maschinengewehren und starken Schützenlinien besetzt war. Auch die den Rücken bedeckenden Feldbatterien griffen jetzt in den Kampf ein. Da das ein Bataillon Infanterie zu schwach war, mußte die Feldartillerie attackieren, eine Batterie ging im Galopp 400 Meter südlich des bahnmittigen Bahndammes vor der eigenen Infanterie in Stellung und überhitzte die anrückenden Russen-Regimenter aus allernächster Nähe mit einem wilden Weisagel. Es ist vielleicht das erste Mal in der Geschichte, daß Artillerie zum Nachkampf gegen einen mit dem Bajonett versehenen Feind vorging. Beim Aufmarsch schon stürzten die Pferde und Fahrer zusammen, die Zugführer selbst wurden verwundet, überall blieben Kanonen herrenlos stehen, da auch die Bedienungsmannschaften im Nachkampf bald zusammengeschossen waren. Über hinter der unaufhörlich feuernden Artillerie zogen die Bagagen und Kolonnen am Waldrand entlang den Weg nach Brzezyni, während deutsche Kanonen aus Schuß dem nachdringenden Feind den Weg versperrten und mit Kanonenkugeln Kopfschüsse an die Russen verteilten. Die ganze Artillerie mit ihren wichtigen Bagagen wurde so durch den unersättlich lühnen Feind des Grafen von Schweinitz getretet, der vom Divisionskommandeur Erzengel Lignami, als er endlich mit seinen Kanonen in Brzezyni ankam, mit Tränen in den Augen empfangen wurde.

Die letzte Bitte vom „Blücher“.

Eine Lübecker Zeitung erhielt am Montag früh, also zu einer Zeit, da der Panzerkreuzer „Blücher“ in dem Gefecht mit englischen Schlachtschiffen bei Helgoland schon untergegangen war, einen Brief von einem zur Besatzung des Kreuzers gehörenden Lübecker Seewehrmann. Der Brief muß kurz vor dem Kampfe geschrieben worden sein, der Abhender fand aber bald darauf in dem Seegefecht den Selbsttod. In dem Briefe, den die Zeitung veröffentlichte, heißt es u. a.: „Ihr lieben Lübecker Bürger! Denkt an eure Seewehrmänner, die heute mit einer Bitte zu euch kommen. Wir sind von Hause fortgegangen und haben Weiß und Rot verloren. Nun ist hier alles still an Bord, weil die Mütze fehlt; wir haben nichts zu spielen. Wir sind 15 Lübecker an Bord und bitten die werten Lübecker, uns ein Instrument zu schicken, wir bitten herzlich um eine Harmonika.“

Was bliesen die Trompeten? Matrosen heraus! Seht fahre, braver „Blücher“, wie Sturmwind im Saal,

Dem Siege entgegen nach Helgoland, Und über die Nordsee nach England“ ...

Die Besatzung lassen die Begeisterung erkennen, die vor der Ausfahrt zur Seeschlacht auf dem Panzerkreuzer herrschte. Natürlich wäre die Bitte des Seewehrmannes sofort erfüllt worden; jetzt brauchen die braven Blaufadener keine Harmonika mehr. Von den fünfzehn aus Lübeck haben zehn den Tod gefunden.

Austausch Kriegsgefangener Sanitätskolonnen.

Rußland und Österreich-Ungarn haben ein Abkommen über den Austausch Kriegsgefangener Sanitätskolonnen getroffen.

Neide Minen-Gente.

Aus Rotterdam wird gemeldet: Kürzlich Donsheder sind 40 Minen vernichtet, 5 französische, 30 englische, 5 unbekannt. Zwischen Donsheden und Hoek van Holland wurden 13 vernichtet, 12 englische und 1 französische. Südlich Hoek van Holland sind 39 englische und 36 französische Minen vernichtet gemacht, die Herkunft der übrigen ist unbekannt. Insgesamt sind 234 Minen gefunden.

In einem Stimmungsbild aus Paris.

Das schweizerische Blätter bringen, wird festgestellt, daß das Geschäftsleben in der französischen Hauptstadt vollkommen tot ist. Alles, was nicht mit Armeelieferungen zu tun hat, steht still. Es hängt dies mit dem französischen Charakter zusammen. Es ist den Franzosen einfach unmöglich, in dieser Zeit geordnete Arbeit auf die Dauer zu leisten. Dazu reichen die Kräfte nicht aus. Sein Kompagnon, der Engländer, hat diese Schwäche längst erpät und nicht sie nach Kräften aus. Die Engländer machen jetzt die Geschäfte in Frankreich und reizen die Geschäfte, die bisher Frankreich mit den übrigen Nationen gemacht hat, auch noch an sich. Die Pariser Läden sind zwar zum größten Teil geöffnet, aber es wird wenig gekauft.

Ein echter Theaterheld.

Der bekannte Pariser Theaterdirektor und Schauspieler Antoine wirkte am Sonnabend in einer patriotischen Vorstellung mit und bemühte die Gelegenheiten, sich beim französischen Publikum zu entschuldigen, daß er in früheren Jahren sich bemühte, sich mit der deutschen Kunst bekannt zu machen. Er bedauerte, dabei mit Gerhart Haupt-

mann in persönlicher Freundschaft gestanden zu haben. Er schloß unter dem brausenden Beifall des Publikums mit den Worten: „Hauptmanns Sohn besuchte mich, und am Abend plauderte er mit meinem eigenen Sohn unter der Lampe über Literatur und Kunst. In dieser Stunde stehen beide bei der Fahne, jeder auf seiner Seite der Barrikade; und ich habe meinem Sohn gesagt: „Wenn du ihm begegnest, töte ihn ohne Erbarmen!“

Mannigfaltiges.

(Der Wirt von Cochem.) Ein Nachspiel hatte vor der Strafkammer in Koblenz eine Meldung von der angeblichen Erschießung des Cochemer Wirtes Paul Nicolay und seines Sohnes, gegen die im August 1914 ein Hochverratsverfahren eröffnet worden war, das mit der Freisprechung und Schuldlosklärung der Beschuldigten endigte. Die beiden sollten einen Anschlag auf den Cochemer Tunnel gemacht haben. Die Nachricht, daß beide auf dem Ehrenbreitstein erschossen worden seien, war schon tagelang in Koblenz erzählt und geglaubt worden; es kam in die Zeitungen, als ein Despeschenbüro diese Nachricht verbreitete. Nach der Haftentlassung strengte Nicolay gegen den Redakteur der „Koblenzer Zeitung“, Dr. Mehrmann eine Klage wegen Beleidigung durch Abdruck jener Nachricht (ohne Namen) an. Das Schöffengericht verurteilte Dr. M. zu 10 Mark Geldstrafe, weil die Überschrift „Niederträchtige Vaterlandsverräterei“ beleidigend sei. Dr. M. und Nicolay legten Berufung ein, letzterer, weil er noch eine Buße von 300 Mark verlangte. Das Gericht sprach Dr. Mehrmann frei, weil die Nachricht nach menschlichem Ermessen beglaubigt, die Überschrift nur eine Inhaltsangabe gewesen sei. Dem Nicolay wurden die Kosten beider Verhandlungen auferlegt.

Berliner Börse.

Im Börsenverkehr gaben Adler und Oppenheimer nach, weil nach Erklärungen der Verwaltung ein nur normal gutes Geschäftsjahr zu erwarten ist. Etwas Ungewissheit sollen durch Erhöhung der Bausen aufgewogen werden. Die anderen für den Kriegseinsatz in Betracht kommenden Werte waren in Milderung gleichfalls realisiert. Dagegen bestand Kaufkraft für gute Montanpapiere, wozu günstige Konjunkturrisiko, ausfallsvolle Verbandsbeziehungen in der Eisenindustrie, erwartete große Bestellungen seitens der Staatsbahnen Anregung boten. Besonders waren Rhön, ferner Wismarhütte und Oberschlesische Kokswerke höher. Deutsche Aktien waren dem mäßigen Geschäft gut behauptet.

Berlin, 4. Februar. (Amlicher Getreidebericht.) In der Verkehrsliste ist eine Änderung nach nicht eingetreten, sobald das an den Markt gelangende Material sehr gering war, wohlwegen die Nachfrage auf allen Gebieten stetig zunimmt, da die Vorräte der Händler durch die Konjunktur stark in Anspruch genommen werden. Safer wurde heute mit 275, in einem Falle mit 295 gehandelt, während für Gerste bis zu 325 frei Wagen angelegt wurde. Stark begehrt waren wie an den Vortagen bei steigenden Preisen Zuckerrüben und andere Futtererzeugnisse. Die Abschlässe erfolgten auf Abladung. Greifbare Ware war nur wenig vorhanden. Am Wehmarkt war Weizenmehl wieder aus zweiter Hand dringend angeboten, doch fanden sich aus naheliegenden Gründen keine Käufer. Roggenmehl wurde nach wie vor stark gefragt, und mit 42-43 bezahlt.

Berlin, 3. Februar. (Butterbericht von Müller & Braun, Berlin, Schöningerstraße 43.) Die Marktlage ist unverändert, die Preise liegen sich behaupten.

Chicago, 3. Februar. Weizen, per Mai 150 1/2. Weizen, New York, 3. Februar. Weizen, per Mai 166. Weizen.

Religiöse Nachrichten.

Sonntag (Ewiges Gedächtnis) den 7. Februar 1915.
Nikolai-Bischöfliche evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarre St. Freitag. Nachher Beichte und Abendmahl. Derselbe. Abends 6 Uhr: Gottesdienst. Pfarre St. Freitag. — Kollekte für das Waisenhaus in Zillig. Der Kinder-Gottesdienst fällt aus. Die Kirche ist wogentags von 8-10 vorm. und von 2-3 Uhr nachm. geöffnet.
Dienstag und Freitag abends 6 Uhr: Kriegsgedenksandacht.
Nikolai-Bischöfliche evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Superintendenten-Wandte. Danach Beichte und Abendmahl. Kollekte für das Waisenhaus in Zillig.
Garnison-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Vormittags 11 1/2 Uhr: Kinder-Gottesdienst. Festungsgarnison-Pfarre. Ebers. Nachm. 6 Uhr: Gottesdienst. Festungsgarnison-Pfarre Bandlin.
Evangel.-lutherische Kirche (Bachstraße). Vorm. 9 1/2 Uhr: Predigt-Gottesdienst mit Abendmahl. Beichte 9 1/2 Uhr. Pastor Boggenmuth. — Dienstag und Freitag abends 7 Uhr: Beichtstunde.
Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarre Urmt.
St. Georgenkirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Pfarre Feuer. Nachher Beichte und Abendmahl. Vormittags 11 1/2 Uhr: Kinder-Gottesdienst. Pfarre St. Freitag. Nachmittags 5 Uhr: Mission-Gottesdienst. Derselbe. Im Anschluß daran Jahresversammlung des Thorerer Mission-Gesellschaftsvereins für die beiden Berliner Mission-Gesellschaften und für die ostpreussische Mission-Gesellschaft. — Kollekte für das Waisenhaus in Zillig (Kreis Strasburg Weipz).
Evangel. Kirchengemeinde Gramsch. Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst in Gramsch. Garnison-Pfarre Western.
Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst in Beichtstunde. Derselbe.
Evangel. Gemeinde Kullau-Gostjan. Vorm. 10 Uhr in Gostjan: Gottesdienst, Missionbericht, Kinder-Gottesdienst. Nachm. 3 1/2 Uhr: Gottesdienst in Swierzogn. Pfarre Hiltmann.
Baptisten-Gemeinde Thorn, Heppnerstraße. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Pred. Hünge. Vorm. 11 Uhr: Sonntagschule. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst, h. Abendmahl und Gemeindeversammlung. Derselbe. Nachmittags 5 1/2 Uhr: Jugendverein.
Evangel. Gemeinschaft Thorn-Moder, Bergstr. 57. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Vormittags 11 Uhr: Sonntagschule. Nachm. 4 Uhr: Predigt. Nachm. 5 1/2 Uhr: Jugendverein. Freitag den 12. Februar, abends 8 1/2 Uhr: Beichtstunde. Prediger Benja.

(Feuerversicherer u. g.) Der Jahresbericht der Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit über das 94. Geschäftsjahr 1914 weist folgende Zahlen auf: Versicherungssummen: 7 512 753 100 Mark. Prämien: M. 2 451 938 30 Pf., Schäden: M. 3 879 967 40 Pf. Die Bank hat im Jahre 1914 auch die Einbruchdiebstahlversicherung aufgenommen. Versicherungssummen: 319 659 700 Mark. Prämien: M. 879 801 10 Pf. Schäden: M. 51 610 20 Pf. Der Ueberschuß beträgt M. 18 480 558 70 Pf. Davon kommen zur Rückzahlung an die Versicherten in der Feuerversicherung 72%, der eingezahlten Prämien, in der Einbruchdiebstahlversicherung gemäß der niedriger bemessenen Beitragsprämie ein Drittel dieses Prozentsatzes mit 24%. Die Bank betreibt beide Versicherungszweige nach dem Grundsatz der reinen Gegenseitigkeit.

Bekanntmachung.

Die nach zu zahlenden Staats- und Gemeindesteuern, Beiträge, Gebühren und Schulgeld für das 4. Vierteljahr des Steuerjahres 1914 sowie das 2. Drittel des Wehrbeitrages und die Kirchensteuer sind zur Vermeidung der Zwangsbeitreibung bis spätestens den

15. Februar 1915

unter Vorlegung der Ausschreibung an unsere Steuerrasse im Rathhause, Zimmer Nr. 31, während der Vormittagsstunden zu zahlen. Im Interesse der Steuerzahler empfehlen wir, schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen, da erfahrungsgemäß der Andrang zur Kasse in den letzten Tagen vor dem Zahlungstermin stets ein sehr großer ist und hierdurch die Abfertigung der betreffenden bedeutend verzögert wird. Thorn den 28. Januar 1915.

Der Magistrat,
Steuer-Abteilung.

Bekanntmachung.

Wegen Fertigstellung des Jahresabschlusses bleibt die

Stadtsparkasse

in der Zeit vom 1. Februar bis 15. März an den Nachmittagen für den Verkehr mit dem Publikum geschlossen. Thorn den 28. Januar 1915.

Der Magistrat.

Stadtbücherei.

Die Stadtbücherei und das Lesezimmer sind von heute ab wie früher geöffnet.

Öffnung: Sonntag von 5 bis 7 Uhr nachmittags, Montag von 12 bis 1 1/2 Uhr vormittags, an den übrigen Wochentagen von 12 bis 1 1/2 Uhr vormittags und von 6 bis 7 1/2 Uhr abends.

Lesezimmer: Sonntag von 5 bis 7 Uhr nachmittags, Montag von 11 bis 1 Uhr vormittags, an den übrigen Wochentagen von 11 bis 1 Uhr vormittags und von 4 1/2 bis 9 Uhr abends. Thorn den 2. November 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die durch die Reichsversicherungsordnung neu eingeführte Hinterbliebenenfürsorge scheint noch nicht genügend bekannt zu sein.

Gerade in der jetzigen Zeit des Krieges, wo sehr viele Familien ihren Ernährer verloren haben, oder vielleicht noch verlieren werden, nehmen wir Veranlassung auf die Wohlthaten des oben genannten Gesetzes hinzuweisen, welches allerdings die Hinterbliebenenfürsorge nur für die Hinterbliebenen derjenigen Versicherten eintreten läßt, die nach dem 31. Dezember 1911 verstorben sind.

Zunächst ist zu beachten, daß die Hinterbliebenenfürsorge nicht nur im Falle des Todes, sondern auch in dem der Verschollenheit eintritt.

Die allgemeine Voraussetzung für die Gewährung der Hinterbliebenenbezüge ist, daß der Verstorbene zur Zeit seines Todes die Witwenrente für die Invalidenrente erfüllt und die Anwartschaft aufrecht erhalten hat.

Als Hinterbliebenenfürsorge wird gewährt:

- die Witwenrente,
- die Waisenrente,
- das Witwengeld,
- die Waisenaussteuer,
- die Witwenrente.

Die Witwenrente erhält nicht jede, sondern nur die invalide Witwe, d. h. diejenige, die nicht imstande ist, ein Drittel dessen zu erwerben, was gesunde Frauen in hiesiger Gegend durch Arbeit zu verdienen pflegen. Ist sie zur Zeit des Todes des Ehemannes noch nicht invalide, dann wird die Witwenrente zunächst blos festgestellt, sie gelangt aber später, wenn der Fall der Invalidität eintritt, zur Auszahlung.

Die Waisenaussteuer wird im Gegensatz hierzu an Kinder unter 15 Jahren bedingungslos sofort gewährt und zwar an eheliche Kinder nach dem Tode des verstorbenen Vaters, nach dem Tode einer verstorbenen Frau an deren Vaterlose oder vom Vater in Not gelassenen, sowie auch an uneheliche Kinder.

Das Witwengeld erhält auch die nichtinvalide Witwe, doch muß nicht nur der verstorbene Ehemann, sondern auch sie selbst die Wartelzeit erfüllt und die Anwartschaft gewahrt haben.

Die Waisenaussteuer wird bei vollendetem 15. Lebensjahre der Witwe gezahlt, auch hier müssen sowohl Vater wie Mutter die Wartelzeit erfüllt und die Anwartschaft aufrecht gehalten haben.

Die Witwenrente wird nach dem Tode einer verstorbenen Ehefrau, die den Lebensunterhalt der Familie ganz oder überwiegend aus ihrem Arbeitsverdienste bestritten hatte, dem erwerbsunfähigen Ehemann gewährt, solange er bedürftig ist.

Weitere Auskunft wird in unserem Büro, Zimmer 3, im Rathhause erteilt. Thorn den 23. Januar 1915.

Das Versicherungsamt der Stadt Thorn.

Zur 82% Vermahlung nach Verbesserung
zahl. Müller und Mühlenbauer
Lechner, Thorn,
Schloßstraße 4.

**Bekanntmachung,
über das Verfüttern von Brotgetreide, Mehl und Brot.**

Vom 5. Januar 1915.

Der Bundesrat hat aufgrund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327 folgende Verordnung erlassen:

- Es darf nicht verfüttert werden:
1. mahlfähiger Roggen und Weizen, auch gequellert, geschrotet oder sonst zerkleinert;
2. mahlfähiger Roggen und Weizen, mit anderer Frucht gemischt;
3. Roggen- und Weizenmehl, das allein oder mit anderem Mehl gemischt zur Brotbereitung geeignet ist;
4. Mischungen, denen solches Mehl beigegeben ist;
5. Brot mit Ausnahme von veredeltem Brot und Brotabfällen.

Die im § 1 genannten Erzeugnisse dürfen auch zum Bereiten von Futtermitteln, wozu auch das Schroten gehört, nicht verwendet werden.

Die Landeszentralbehörden können die Verwendung von mahlfähigen Roggen und Weizen, insbesondere das Schroten, sowie die Verwendung von Roggen- und Weizenmehl (§ 1, Nr. 3) zu anderen Zwecken als zur menschlichen Nahrung noch weiter beschränken oder verbieten.

Soweit dringende wirtschaftliche Bedürfnisse vorliegen, können die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden das Verfüttern von Roggen, der im landwirtschaftlichen Betriebe des Viehhalters erzeugt ist, für das in diesem Betriebe gehaltene Vieh allgemein für bestimmte Gegenden und bestimmte Arten von Wirtschaften oder im Einzelfalle zulassen.

Die Beamten der Polizei und die von der Polizeibehörde beauftragten Sachverständigen sind beauftragt, in den Räumen, in denen Futtermittel hergestellt werden oder in denen Vieh gehalten oder gefüttert wird, jederzeit, in die Räume, in denen Futtermittel aufbewahrt, feilgehalten oder verpackt werden, während der Geschäftszeit einzutreten, daselbst Befestigungen vorzunehmen, Geschäftsaufzeichnungen einzusehen, auch nach ihrer Auswahl Proben zum Zwecke der Untersuchung gegen Empfangsbefugigung zu entnehmen. Auf Verlangen ist ein Teil der Probe amtlich verschlossen oder versiegelt zurückzulassen und für die entnommene Probe eine angemessene Entschädigung zu leisten.

Die Unternehmer von Betrieben, in denen Futtermittel hergestellt werden, oder Viehhaltene wird, sowie die von ihnen bestellten Betriebsleiter und Aufsichtspersonen sind verpflichtet, den Beamten der Polizei und den Sachverständigen auf Erfordern Auskunft über das Verfahren bei Herstellung der Erzeugnisse, über den Umfang des Betriebs und über die zur Verarbeitung oder zur Verfütterung gelangenden Stoffe, insbesondere auch über deren Menge und Herkunft, zu erteilen.

Die Sachverständigen sind, vorbehaltlich der dienstlichen Berichterstattung und der Anzeige von Gesetzesbrüchen verpflichtet, über die Einrichtung und Geschäftsverhältnisse, welche durch die Aussicht zu ihrer Kenntnis kommen Verschwiegenheit zu beobachten und sich der Mitteilung und Verwertung der Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse zu enthalten. Sie sind hierauf zu vereidigen.

Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

Mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten wird bestraft:

- 1. wer dem Verbote der §§ 1, 2 oder den aufgrund des § 3 erlassenen Bestimmungen der Landeszentralbehörde zuwiderhandelt;
- 2. wer wissenschaftliche Erzeugnisse, die dem Verbote der §§ 1, 2 oder dem aufgrund des § 3 erlassenen Bestimmungen der Landeszentralbehörde zuwider hergestellt sind, verkauft, feilhält oder sonst in den Verkehr bringt;
- 3. wer den Vorschriften des § 7 zuwider Verschwiegenheit nicht beobachtet oder der Mitteilung oder Verwertung von Betriebsgeheimnissen sich nicht enthält;
- 4. wer den nach § 8 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

In dem Falle der Nr. 3 tritt die Verfolgung nur auf Antrag des Unternehmers ein.

Mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark oder mit Haft wird bestraft:

- 1. wer den Vorschriften des § 5 zuwider den Eintritt in die Räume, die Befugigung, die Einsicht in die Geschäftsaufzeichnungen oder die Entnahme einer Probe verweigert;
- 2. wer die in Gemäßheit des § 6 von ihm erforderte Auskunft nicht erteilt, oder bei der Auskunftserteilung wissentlich unwahre Angaben macht.

Diese Verordnung tritt mit dem 11. Januar 1915 in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Die Bekanntmachung über das Verfüttern von Brotgetreide und Mehl vom 28. Oktober 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 460) wird aufgehoben. Sofern von den Landeszentralbehörden nichts anderes bestimmt ist oder bestimmt wird, bleiben die Bestimmungen, welche sie aufgrund der §§ 2, 4 dieser Bekanntmachung erlassen haben, in Kraft; Zuwiderhandlungen werden nach § 9 der vorstehenden Verordnung bestraft.

Berlin den 5. Januar 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers,
Delbrück.

Polizeiliche Bekanntmachung.
Nach einer Mitteilung des Herrn Generalquartiermeisters im Großen Hauptquartier sind mehrfach Fälle bekannt geworden, in denen Offiziere und Mannschaften bei Besorgung oder Ergänzung ihrer Bekleidung und Ausrüstung von Geschäftsleuten des Heimatlandes in ganz empfindlicher Weise übervorteilt worden sind. In erster Linie ist hierbei Mehl genannt worden, was auch beobachtet sein soll, daß in einem größeren Lebensmittelgeschäft von Mannschaften für Konvaleszenten höhere Preise, als von anderen Personen gefordert worden sind.

Da auch hier vereinzelt ähnliche Fälle von Ungehörigkeiten zu unserer Kenntnis gelangt sind, so machen wir die Geschäftsführer auf die unaussprechlichen Folgen derartiger Handlungen aufmerksam. Unter Umständen könnte die Schließung des Geschäfts angeordnet werden. Thorn den 25. Januar 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Mangel an Brennmaterial
würde nicht eintreten, wenn die Verbraucher zur

Koksfeuerung
übergehen wollten. — Wir können Grob- und Koks sofort liefern.
Gaskoks-Betrieb,
G. m. b. H.,
Berlin W. 35, Am Karlsbad 23.

**Aufbruch!
„Kreuz-Pfennig“-Sammlung
eine Wehrsteuer für jedermann!**

Verwendet „Kreuz-Pfennig-Marken“ durch Aufkleben auf Rechnungen, als Verschlussmarken auf Briefen, auf Feldpostbriefen und -Karten anstelle des Portos, als Zuschlag zu gemachten Bechen, als Strafgeld für den Gebrauch von Fremdwörtern!

Die gewaltigen Räte und Wunden des Riesenkampfes erfordern noch große Opfer. Noch lange haben nicht alle geleistet, was sie können.

Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg!
Drum frisch und fröhlich an die Arbeit.
Marken zu 10, 5, 2 Pfennige sind bei den durch Rote Kreuz-Plakate kenntlich gemachten Geschäften zu kaufen.

Thorn den 16. Januar 1914.
Der Vorsitzende
des Kreisvereins des Roten Kreuzes der Stadt Thorn.
Rittweger, Stadtrat.

Für Feldpost empfehle:

- 1. Feldpostbrief Dralle, Mk. 1.—, enthaltend: Seife, Mundwasser, Glycerin, Leucoplast, Präservativcreme.
- 2. Feldpostbrief Gustav Lohse, Mk. 4.35, enthaltend: je eine Aluminiumflasche kölnisch Wasser und Mundwasser, sowie Streupuder, Zahntreime, Bor Lanolin.

Ferner beachtenswert für den Versand:
praktische Feldkoffer, 50 Pfg., Feldleuchter, Taschentücher, Toilettepapier, Hartspiritus, Kerzen in allen Größen.

J. M. Wendisch Nachf.,
Seifenfabrik,
Altstäd. Markt 33.

Rölnner Lotterie,

zugunsten der deutschen Werkbund-Ausstellung
Hauptziehung verlegt auf den 3.—5. März d. Js.
Hauptgewinn im Werte von 20 000 Mk., Lose zu 1 Mk.
sind zu haben bei

Dombrowski, königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestraße 2, Fernspr. 1036.

Unguzin
im Felde vernichtet radikal
Goldgeist

verhütet Zuzug und schützt gegen Infektionskrankheiten. Feldpostbriefspackung (10 Pf. Porto) extrastark 60 Pf. Zu haben in den bekannten Verkaufsstellen (Apotheken und Drogerien).

Paraffin-Lichte,

verschiedene Packungen, in Kisten à 50 Pfund, inkl. Kiste hat für sofortige und spätere Lieferung abzugeben
Der Petroleum-Gesellschaft,
Vertreter: F. Wotke, Bromberg,
Danzigerstraße 13/132.

Hautleiden

entstehen durch unreines Blut, können deshalb auch nur durch innere Behandlung gründlich und dauernd geheilt werden. Hautpillen ist das Beste hierfür.
Frau Will hatte auf Armen, Beinen und der ganzen Brust förmliche Vorken von Ausschlag, ist aber nach der letzten Kur vollständig geheilt worden. Ich komme, um Ihnen den gehobenen Dank abzugeben. Gott vergelte es Ihnen.
Dolmann, Barmer in Reirat.

Die patentamtlich geschützten Hautpillen in Thorn in der Schwannens Apotheke zu haben. Versenden auch nach auswärts. Rheumatis, Fabrik chem. pharmazent. Produkte, Brühl bei Köln.

Wohnungsangebote

Caladen
mit angrenzender kleiner Wohnung, Heiligegeiststraße 12, vom 1. 4. zu vermieten. Zu erfragen
Möbelhandlung A. W. Cohn.

Große herrschaftliche Wohnungen
6 Zimmer mit reichlichem Zubehör in der 1. und 2. Etage zu vermieten.
Marcus Henius, G. m. b. H.,
Altstäd. Markt 5, neben Artushof.

Die 1. Etage,
Breitestraße 17, 5 Zimmer und Zubehör, auch geeignet für Geschäftszwecke, ist vom 1. April 1915 ab preiswert zu vermieten.
Hermann Rapp, Breitestr. 19.

Wilhelmstadt, Bismarckstraße 5,
Wohnung,
3. Etage, 6 Zimmer mit Zubehör sofort zu vermieten.

Seglerstraße 7
ist zum 1. April eine größere Wohnung zu vermieten.
Herzberg.

Zwei Mittelwohnungen,
1. und 2. Etage, vom 1. April zu vermieten.

C. Tausch, Neustäd. Markt 9.
3-Zimmerwohnung,
3. Etage, mit Balkon, Entree und Küche vom 1. 4. 1915 zu vermieten.
Coppentiusstr. 30.

1 Wohnung,
3-4 Zimmer nebst Zubehör, zum 1. 4. 15 Seglerstraße 6 zu vermieten.

Freundl. 3-Zimmerwohnung
mit Balkon und Zubehör von sofort zu vermieten.
Bauhofstraße 6.

Eine Wohnung,
3 Zimmer, Küche und Zubehör, 2 Tr., von sofort oder 1. 4. zu vermieten.
Culmerstraße 5.

2 kleinere Wohnungen
zum 1. 4. 15 zu vermieten.
Vaderstraße 5.

kleine Wohnung,
von sofort zu vermieten. Dasselbst ein möbl. Zimmer zu haben.
Kleine Marktstraße 4.

Die bisher von Herrn Landgerichtsrat Stich innegehabte
hochherrsch. Wohnung
Brombergerstraße 37,
bestehend aus 6 Zimmern und reichlichem Zubehör, ist sofort anderweitig zu vermieten. Anstufert erteilt
M. Rosenfeld, Expeditions-Geschäft,
Breite, Ecke Schillerstraße.

Eine 5-4-1-3-Zimmerwohnung
mit Zentralheizung, elektrischem Licht, Bad und sonstigem Zubehör, von sofort oder 1. 4. zu vermieten.
E. Sotke, Meilenstraße 62.

**Königliche Domäne
Zaskotisch b. Hohenkirch**

hat aus seinen westpreuss. Herdabzwecken Zaskotisch und Litmo springfähige und jüngere, schöne

Bullen

in großer Auswahl preiswert zum Verkauf; Abstammung „Winterblut“.

Im Felde

leisten bei Wind und Wetter
vortreffliche Dienste

Kaiser Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen
Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Rattarrh, schmerzenden Hals, Reuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger!
6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privatpersonen verbürgen den sicheren Erfolg. Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons. Paket 25 Pfg., Doze 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg. fein Porto.
Zu haben in Apotheken sowie bei P. Begdon Nachf., J. Lesinski, A. Kirmes, Paul Fuoks, Meilenstr. 80, in Thorn, Oskar Tomaszewski, Apotheke in Culmburg, Adolf Trox, born. Ferd. Czarke, Bräuer Hof in Briesen, S. Wielinski in Dillwe, E. Chmuryński in Thornisch Bapan.

3-Zimmerwohnung
mit Zubeh., elektr. und Gaslicht, vom 1. 4. 15 zu vermieten. Befestigung 12 bis 2 Uhr. Brombergerstr. 108a, 1. l.

3-Zimmerwohnung
vom 1. April billig zu vermieten.
Brombergerstr. 98, bei Schmidt.

Wohnungen,
2 Stuben, Küche und Zub., vom 1. 4. 15 und eine Wohnung von sofort zu vermieten.
Fischerstraße 9.

Eine 2- u. 3-Zimmerwohnung
in bestem Hause vom 1. 4. zu vermieten.
Hoffstraße 7.

Wohnung,
3 Zimmer und Küche, vom 1. 4. 15 zu vermieten.
Zu erf. Ulmenallee 2, bei Pieger.

Frdl. Wohn- u. Schlafzimmer
nebst Büchereigebäude von sofort zu vermieten. — Tuchmacherstraße 26, part.

Möblierte Wohnung
mit elektr. Licht, Bad von sofort zu vermieten.
Coppentiusstraße 3, part.

Möbl. Zimmer
auf Tage oder Monate von sofort zu vermieten.
Schuhmacherstr. 24, 1. l.

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer
nebst Büchereigebäude von sofort zu vermieten. — Tuchmacherstraße 26, part.

1 auch 2 möbl. Zim. m. a. ob. Penz. z. hab., a. Büchereigebäude, Brückenstr. 16, 1. r.
Möbl. Parteezimmer u. kleines Vorderzimmer für 15 Mk. vom 1. 3. zu vermieten. Gerechtestraße 33.

Möbl. Zim. m. Penz. z. v. Culmerstr. 1, 1.

Wohnungsgefuche

2-Zimmerwohnung
mit Kuchgas für 1 Dame mit Tochter zum 1. 4. gelucht. Angebote mit Preis unter B. 177 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Junges Ehepaar
sucht für sofort 1 bis 2 möbl. Zimmer mit Küchenbenutzung oder voller Pension. Angebote unter P. 190 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Möbliertes Zimmer
mit voller Pension, Nähe Culmerstr., gesucht. Angebote unter O. 189 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Lose

zur Rölnner Lotterie zugunsten der deutschen Werkbund-Ausstellung. Hauptziehung verlegt auf den 3.—5. März 1915. Hauptgewinn im Werte von 20 000 Mk., à 1 Mark.

zur deutschen Flottenvereins-Lotterie zum besten des Alters- und Invalidenvereins des deutschen Flottenvereins und des Flottenvereins deutscher Frauen, Ziehung am 16., 17. und 18. Februar d. Js. Hauptgewinn 75,000 Mk., à 3,30 Mark sind zu haben bei

Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestr. 2.